

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich, Nachforderung vorbehalten. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 120 Mill. Sonnabends 150 Mill. Postfachkonto: 2mt Leipzig Nr. 16 634. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4, 3. Stockwerk. Postfach 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle d. d. G. (Streik u. n.) besteht h. Anpr. a. Liefer. d. Rückvergüt.



Anzeigenpreis Für den achtgepalteten Millimeterraum 8 Goldpfenninge; im Reklameteil 32 Goldpf.; für Chiffreanzeigen und Nachzahlungen 21 Goldpf. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Bankmark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzproquirit ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Zahlung der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 28

Sonabend, den 2. Februar 1924

164. Jahrgang

Wiesbaden von den Sonderbündlern geräumt.

Bei Nacht und Nebel.

Wiesbaden, 1. Februar. Die Separatisten haben in der vergangenen Nacht die öffentlichen Gebäude, die sie noch besetzt hatten, das Regierungsgebäude, das Landratsamt, das Landhaus und das Rathaus geräumt und die Stadt heimlich verlassen. Die Besatzer haben in den von ihnen benutzten Räumen in barbarischer Weise gehaust.

Als Protest.

Archibaldholzen, 2. Februar. Der Stadtrat hat beschlossen, seine Tätigkeit solange einzustellen, bis das Bezirksamt wieder eingeteilt ist und geeignete Beschäftigte eingetretten sind. Darauf wurde dem Bürgermeister eröffnet, daß er und der Stadtrat die Geschäfte weiterzuführen hätten bei Strafe der Ausweisung und der Beschlagnahme ihres Vermögens.

Wirtshaus.

Wiesbaden, 2. Februar. Die Stadt ist ohne jeden polizeilichen Schutz. Die hiesige Beamtenschaft legte nach der Befreiung des Stadthauses wegen der Bedrohung durch die Separatisten die Arbeit nieder.

Rheinlandkommission aus Mainz.

London, 2. Februar. Die Rheinlandkommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Frage der Anerkennung der Verhandlungen der sogenannten autonomen Regierung wiederum vertagt.

Schutzmaßnahmen für Klive.

London, 2. Februar. Für den britischen Generalstab Klive, der, wie gemeldet, nach München zurückgekehrt ist, hat man jetzt angefangen die Bedrohungen von separatistischer Seite besondere Schutzmaßnahmen getroffen.

General Dawes im ärmsten Berlin.

Berlin, 2. Februar. Der amerikanische General Dawes, der Vorsitzende der ersten Sachverständigenkommission, hat heute seinen in den Vormittagsstunden in Begleitung einiger persönlicher Freunde dem Leiter des hiesigen Büros der amerikanischen Rinderpestung, Mr. Henry T. Brown und dem mit der Führung der amerikanischen Mittelfinanzierungsarbeiten betrauten deutschen Zentralausfluß für die Auslandshilfe einen Besuch ab. Darauf besichtigten die Herren unter Führung des Geschäftsführers des Deutschen Zentralausflußes für die Auslandshilfe das hiesige Tagesheim für tuberkulöse Kinder, in dem 50 an Kinder und Genesungsbedürftige erkrankte Kinder einer Heilungsbehandlung unterzogen werden. Hier bot sich den Besuchenden Gelegenheit, der amerikanisch-deutschen Freundschaftsbeziehung Gedenken zu machen. Im Anschluß daran besuchten die Herren eine Volksküche im höchsten Norden Berlins, um sich ein auf eigener Anschauung begründetes Bild von der Lage der Berliner Schuljugend machen zu können.

Der Reichshaushalt.

Die Reichsregierung hat den Sachverständigen eine Denkschrift vorgelegt, die verfaßt, den Reichshaushalt für 1924/25 auf der Grundlage der besetzten Goldmark zu gründen. Das war schon notwendig, um endlich einmal ein Bild über den inneren Aufbau der Reichsfinanzen zu gewinnen, das in der Zeit der Geldentwertung vollständig verloren gegangen war. Es ist weiter zu beachten, daß 1924/25 noch ein Übergangsjahr ist, in dem die Steigerung der Ausgaben und ihr Einfluß auf die Reichsfinanzen noch nicht voll zur Wirkung gelangen kann. Diese Einschränkung ist schon deshalb zu machen, weil bei dem Vorschlag für 1924 die Einnahmeseite in einer Weise bedacht worden ist, die lebhafteste Bedenken erregen muß. Wenn zahlenmäßig nicht das Bild so aus: An Einnahmen werden 5254 Millionen Goldmark eingelegt, denen Ausgaben in Höhe von 5712 Milliarden Goldmark gegenüberstehen. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von 458 Millionen Goldmark, der ausschließlich durch die Vorkasse aus dem Verfallter Betrag begründet ist. Ehe die Ausgabe Seite geprüft werden kann, ist erforderlich, die Einnahmeseite auf die Höhe und Stabilität zu untersuchen. So wird angenommen, daß die Besitz- und Verfallssteuer allein 4,1 Milliarden Goldmark einbringen, obwohl auch eine nur oberflächliche Prüfung zu dem Ergebnis kommen muß, daß die Summe viel zu hoch angesetzt worden ist. Es ist in den Verhandlungen über die Steigerung der Einnahmen vielfach darauf hingewiesen worden, daß das gesamte Einkommen im Jahre 1923 nicht viel mehr als 15 Milliarden Goldmark betragen haben kann. Nun erfolgte 1923 der Aufreißer, sowie die gewalttätige Abdröpfung der rheinischen Wirtschaft. Es ist ohne weiteres klar, daß 1923 das Gesamteinkommen erheblich unter 15 Milliarden Goldmark gesunken sein muß. Nun ist die nächste Zukunft des Ruhrgebietes noch ungewiß. Der Vorschlag für den Reichshaushalt ist darauf aufgebaut, daß das Reich die volle Verfügungsgewalt für das Ruhrgebiet und das Rheinland zurückhält. Nur wenn dies geschieht, ist eine Steigerung der deutschen Wirtschaftskraft möglich, wobei aber nicht sofort erwartet werden kann und darf, daß sie schon im ersten Jahre die Vorkriegshöhe erreicht. Das Gesamteinkommen des deutschen Volkes würde vor dem Krieg auf 40 Milliarden Goldmark geschätzt. Damals gehörte Elbstörchen, Oberkasseln, Polen und Westpreußen ungeteilt zum Reichsgebiet. Der Raub dieser Länder bedeutet unter allen Umständen eine Einbuße der Wirtschaftskraft, damit auch des Volkseinkommens, Selbst wenn der Wirtschaftsentzug heute auf der ganzen Linie fällt, selbst wenn die Franzosen das Ruhrgebiet und das Rheinland räumen, so ist nicht damit zu rechnen, daß wir schon 1924 das Gesamteinkommen auf vielleicht 30 Milliarden Goldmark steigern können. Wenn es sehr viel ist, werden es vielleicht 20 Milliarden sein, wobei aber die Kosten für die von den Franzosen heruntergewirtschafteten Gebiete im Westen zu berücksichtigen sind. Wir werden das Eisenbahnnetz wieder herstellen und das rollende Material ergänzen müssen, was allein Milliarden erfordert. Wie soll angeht dessen ein Gesamteinkommen von 20 oder gar 25 Milliarden Goldmark eine Steuerlast von 5,2 Milliarden Goldmark tragen können? Nicht um die technische, sondern um die wirtschaftliche Tragfähigkeit handelt es sich. Eine Steuerlast von 5 Milliarden Goldmark läßt sich nur aufrufen, wenn starke Eingriffe in den Besitz erfolgen. Das bedeutet, daß Neubildung von Betriebskapital ganz und gar unmöglich ist, mit der Auswirkung, daß wir gezwungen sind, ohne neues Betriebskapital die Wirtschaft und ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern im Jahre 1925 oder 1926 wären also nicht belagende, sondern einseitige Steuerentzüge vorzuziehen. Der Vorschlag ist den Sachverständigen vorgelegt worden. Welchen Sinn hat es, ihnen ein Uebermaß deutscher Verfügungsmacht vorzutauschen. Wir werden 1924 die Agrarfrage nicht nur überwinden haben, weil sich der Ungeheuer der sozialistischen Steuer- und Wirtschaftspolitik so schnell nicht beizugehen läßt. Wir können der Wahrheit näher, wenn wir die Steuerentnahmen für das Übergangsjahr 1924 auf vielleicht 3-4 Milliarden Goldmark beschränken, aber auch nur dann, wenn das Ruhrgebiet und das Rheinland unersetzlich von der französischen Besatzung und dem französischen Druck befreit werden.

Einspruch des Staatsrates gegen die Grundsteuer.

Berlin, 1. Februar. Der Preussische Staatsrat, der heute, sofort nach der Beschlußfassung im Landtage über die Grundsteuer zu einer zweiten Sitzung zusammentrat, beschloß mit 35 gegen 5 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten Einspruch gegen die vom Landtag beschlossene Grundsteuer zu erheben.

Der Hundertmillionencredit der Reichsbank.

Berlin, 1. Februar. Nachdem durch die gestern im Reichskabinett beschlossene Notverordnung die deutsche Reichsbank als rechtlich selbständiges Unternehmen ermächtigt ist, auf sein Vermögen Kredite aufzunehmen, sind die rechtlichen Voraussetzungen für das Zustandekommen des mit der Gemeinwirtschaftsgruppe der deutschen Hypothekendarlehen vorbereiteten Kreditbetrages über 100 Millionen Goldmark erfüllt und dieser Kredit gegeben.

Zufammenkunft Macdonalds mit Poincaré?

London, 2. Februar. Der „Star“ behauptet, in Kreisen der englischen Arbeiterpartei erwartet man, der Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré würde baldigt zu einer Zusammenkunft führen. Als Konferenzort käme Paris in Betracht.

Poincarés Antwort.

London, 2. Februar. Eine Reutermeldung besagt, es verlautet, daß Poincarés Antwort, die gestern Abend Macdonald übergeben wurde, sich nicht geneigt zeigt, die Politik der Föderation für Frankreichs Sicherheit und für die Erlangung von Reparationen zu mildern, außer, wenn Kompensationen in anderer Hinsicht gerätet werden.

Vorläufig keine Veröffentlichung des Briefwechsels Poincaré und Macdonald.

Paris, 2. Februar. Am Quai d'Orsay wurde gestern Abend erklärt, daß die englische Regierung mitteilt habe, daß sie vorläufig die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Macdonald und Poincaré nicht beabsichtigt. Der Briefwechsel wird also nicht wie angefangen, der Presse heute Abend übermitteln werden.

Wie die Annäherung ansieht.

Paris, 1. Februar. In englischen politischen Kreisen ist man immer mehr geneigt, von einer beginnenden Entspannung in den Beziehungen zu Frankreich zu sprechen. Aber man weist darauf, daß die Entspannung nur dann nicht als Theater angesehen werden kann, wenn endlich die Wilsfrage vereinigt wird. Gerade in dieser Frage bauen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London unerschütterlich fort. Paris beharrt auf Schlichtung der Wilsfrage durch die Sachverständigenkonferenz, London verzichtet zwar auf Ueberweisung der Frage an den Kaiser Schiedsgerichtshof, fordert aber eine Entscheidung des Völkerbundes bezüglich der ausgewiesenen Bürgermeister und Beamten.

England erkennt Sowjetrußland an.

London, 1. Februar. Amtlich wird heute Abend mitgeteilt, daß die britische Regierung beschlossen hat, die russische Regierung de jure anzuerkennen.

London, 2. Februar. Reuter erzählt, die Anerkennung der Sowjetregierung würde natürlich keinen Verzicht auf die Schulden an England bedeuten. Die Sowjetregierung habe versichert, daß die Propaganda gegen England eingestellt werde.

Ein Wunsch Poincarés.

Paris, 2. Februar. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Rom, in dem Poincaré den Wunsch verleiht, Macdonald habe den Wunsch, demnachst mit Mussolini zusammenzutreffen. In der Meldung heißt es weiter, falls an eine Zusammenkunft in Paris gedacht ist, werde die nicht sobald stattfinden können, da Mussolini bis Ende Juni des Wahlkampfes halber Italien nicht verlassen könne.

Das Schicksal des Kabinetts Poincaré.

Paris, 2. Februar. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Kammerdebatten über die Maßnahmen gegen die Franzosen noch die ganze Woche ausfüllen werde, falls es der Regierung nicht gelingt, das Tempo der Diskussion zu beschleunigen. Das schwebende Verbleiben des Kabinetts in den beiden letzten Sitzungen hat die Auffassung, daß das Ministerium Poincaré abgewirtschaftet sei, sehr vergrößert.

Der französische Wiederaufbaustand.

Paris, 2. Februar. Die Kammer hat gestern über den Gesetzentwurf betreffend die Revision der Wiederaufbaufähigkeitsgesetze verhandelt. Nachdem der Ministerpräsident die Verfassungsfrage gestellt hatte, wurde mit 364 gegen 207 Stimmen ein Antrag des früheren Ministers Klot abgelehnt, der eine allgemeine Nachprüfung aller Kriegslieferungen verlangte.

Auflösung der japanischen Kammer.

Der Präsident verprägt.

London, 2. Februar. Reuter meldet aus Tokio: Im Parlament ist es zu einer erregten Szene gekommen. Die Opposition des unterhaus beabsichtigte die Regierung, sie sei an dem Abbruch gegen den Eisenbahngesetz, in welchem sich Mitglieder der Opposition befanden, beteiligt. Als der Eisenbahnminister antworten wollte, stürzten sich drei Eindringlinge auf den Präsidenten und trieben ihn aus dem Saal. Es folgte eine schwere Kräfteprobe, die mit Säulen und Klischen ausgeführt wurde. Die Sitzung wurde ausgesetzt. Dann machte der Ministerpräsident die völlig unerwartete Mitteilung von der Auflösung des Hauses.

Bankrott des Berliner Friedens.

Moskau, 1. Februar. Auf dem Moskauer Kistenkongreß hat Kamenew in einer großen Rede auswärtsigen Politik ausgeführt. Der sozialistische Zug der gegenwärtigen Lage wäre der Bankrott des Berliner Friedens angeht der Unmöglichkeit, die europäische Wirtschaft in ihren Grundlagen wieder herzustellen und die sich verschärfenden Gegensätze zwischen den Siegern auszugleichen. Die Sowjetregierung will hoffen, daß Macdonald die von den englischen Arbeitern übernommene Verpflichtung erfüllen wird.

General Wrangel aus Jugoslawien ausgewiesen.

Paris, 2. Februar. Nach einer „Radio“-Wendung aus Belgrad, die General Wrangel, der Führer der russischen Weissen, in Belgrad, Jugoslawien zum Verlassen des jugoslawischen Bodens aufgefordert worden. Diese Maßnahme erfolgte auf Grund von amtlichen Nachrichten, wonach russische Emigranten, die ihren Eintritt in die Armee Wrangels verweigerten, von den Offizieren des Generals mißhandelt worden sind.

Aus dem Reich.

Um die Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 2. Februar. Seit einiger Zeit werden Meldungen verbreitet über eine baldige Aufhebung des Ausnahmezustandes durch das Reichskabinett. Die letzten Vorschläge, die die Regierung in dieser Frage mit den Parteiführern gehabt hat, hatten das Ergebnis, daß der Reichstag ein Einverständnis während der Vorbereitungen der Wahlen zusagte. Ueber eine frühere Aufhebung des Ausnahmezustandes hat das Kabinett noch nicht beraten und es haben auch noch keine Verhandlungen mit den Parteiführern stattgefunden, obwohl die Session der Regierung beim Wiederzusammentritt des Reichstages nicht gerade zu spät. Wahrscheinlich wird die Regierung vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages über die Aufhebung des Ausnahmezustandes noch mit den Parteiführern Fühlung nehmen.

Entlassung der Werkstätten der Reichsbahn.

Berlin, 2. Februar. Reichsbahnpräsident Döber hat...

Spaltung in der Deutschen Volkspartei.

Düsseldorf, 1. Februar. Wie die 'Wallfische Zeitung' aus...

Annahme der Grundsteuer-Verordnung.

Berlin, 1. Februar. Der Reichspräsident hat heute...

München, 1. Februar. In parlamentarischen Kreisen wird...

Das Volksbegehren über die Auflösung des sächsischen Parlaments.

Dresden, 1. Februar. Bekanntlich hat das Gesamt-

ministerium unter dem 19. Januar 1924 um den Antrag...

des Landesparlamentarismus der Vereinten Sozialdemokratischen...

Partei Sachens auf Auflösung eines Volksbegehrens...

über die Auflösung des Landtages entschieden, daß zunächst...

ein Ausschuss des Reichstages über die Verhältnisse einer...

Arbeitsauskunft in dem Reichstagsbegehren und die...

Wahlberechtigung des Reichstages vom 3. März 1921 habe...

Dieser Beschluß hat der Landesparlamentarismus angeordnet. Da der...

Beschluß nur ein Zwischenbeschluß war und nicht die endgültige...

Entscheidung des Reichstages, sind die Voraussetzungen für eine...

Neuauflage des Reichstages nicht gegeben, sondern das Gesamtministerium...

hat den Reichstagsbegehren über die Auflösung des Landtages...

unter dem 17. Januar 1924 erneuert. Auf diesen...

Entschluß hat das Gesamtministerium erneut Beschluß zu...

lassen haben.

Strafverfahren gegen das thüringische Presseamt.

Berlin, 2. Februar. Wegen den verantwortlichen Leiter...

des thüringischen Presseamtes, des Oberregierungsrats...

W. A. P. u. s. ist seitens der Richter des hiesigen Amtsgerichts...

wegen Verleumdung der Richter Strafverfahren eingeleitet...

Das Presseamt hatte den Richtern im Falle Hermann...

Parteilichkeit vorgeworfen.

Wucher der Angriffe auf General Haase.

Berlin, 2. Februar. Die thüringische Regierung hat...

den Reichsminister über ein angebliches Eingreifen des Generals Haase in das...

Verfahren gegen den Minister Hermann übergeben. Sachlich...

unbetroffen bleibt die Angelegenheit des Reichsministers...

über die Angelegenheit des Reichsministers übergeben.

Das Ministerium gegen General Haase.

Berlin, 2. Februar. Die Voruntersuchung gegen Dr.

Grandel und Thormann konnte bisher noch nicht...

abgeschlossen werden, da in den letzten Tagen weitere...

wichtige Angelegenheiten notwendig geworden waren. Vor...

allen Dingen hat man sich an den Reichsminister über die...

Entscheidungen darüber bemüht, zu welchen Kreisen die beiden...

Reichsminister in der letzten Zeit in Beziehungen standen. Ueber...

Thormann werden neuerdings Nachrichten verbreitet, die...

genügend sind, seine Persönlichkeit in einem immer weniger...

glänzenden Licht erscheinen zu lassen. Man hat jetzt aus...

bestimmten Anzeichen heraus sogar den Verdacht, daß Thormann...

aus Beziehungen zu Agenten der französischen Regierung...

unterhalten hat. (!) Sollte sich dieser Verdacht be-

wehren, dann würde dieser Umstand den Aktenstandsplan...

gegen den Führer der deutschen Wehrmacht in einem neuen...

recht eigenartigen Licht erscheinen lassen.

Die dänische Grenzfrage im Landtage.

Berlin, 2. Februar. Im preussischen Landtag erklärte...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Ordens...

Sunger und Frost tuen weh!

Helfst alle! Gebt zur Notspeisung.

Aus Stadt und Umgebung.

Wichtige Steuernachrichten.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Steuerterminale für Monat Februar 1924.

Ueber die zu zahlende Vorauszahlung auf Einkommen-

steuer für Einkommen aus dem Betriebe der Land- und

Forstwirtschaft sowie über die Vermögenssteuer bezügl.

der in den nächsten Tagen auszuführen. (Zusammenge-

stellt von Dr. Paschke, Merseburg, Postfach 79.)

Die Einkommensteueransatzungen 1924 in den Groß-

Ein- und Ausfuhrbetrieben. Der Barag. 5 der zwen-

ten Steuerordnung vom 19. Dezember 1923, durch den

die Festsetzung der Vorauszahlungen auf die Einkommen-

steuer für den Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel neu geregelt

ist, war entsprechend eingehender Besprechungen zwischen dem

Reichsfinanzministerium und dem Zentralverband des Deut-

schischen Großhandels. Wie mir hören, sind verschiedene

Steuergruppen notwendig geworden, um den Verhältnissen

in den einzelnen Warengruppen voll auf Rechnung zu tra-

gen. Es sind sechs verschiedene Steuergruppen vorge-

sehen. Die ersten vier sind: 1. pro Mille bis 10 pro Mille

2. pro Mille bis 10 pro Mille 3. pro Mille bis 10 pro Mille

4. pro Mille bis 10 pro Mille 5. pro Mille bis 10 pro Mille

6. pro Mille bis 10 pro Mille 7. pro Mille bis 10 pro Mille

8. pro Mille bis 10 pro Mille 9. pro Mille bis 10 pro Mille

10. pro Mille bis 10 pro Mille 11. pro Mille bis 10 pro Mille

12. pro Mille bis 10 pro Mille 13. pro Mille bis 10 pro Mille

14. pro Mille bis 10 pro Mille 15. pro Mille bis 10 pro Mille

16. pro Mille bis 10 pro Mille 17. pro Mille bis 10 pro Mille

18. pro Mille bis 10 pro Mille 19. pro Mille bis 10 pro Mille

20. pro Mille bis 10 pro Mille 21. pro Mille bis 10 pro Mille

22. pro Mille bis 10 pro Mille 23. pro Mille bis 10 pro Mille

24. pro Mille bis 10 pro Mille 25. pro Mille bis 10 pro Mille

26. pro Mille bis 10 pro Mille 27. pro Mille bis 10 pro Mille

28. pro Mille bis 10 pro Mille 29. pro Mille bis 10 pro Mille

vom billigen... gefällig... sich an... der 3... milliar... stand... 1134... bedeut... gefällig... 1374... gent... der vor... Indu... 1923... Januar... von d... fache... Ter... die Ze... reise... Bantr... Stre... artine... steht... Steuer... bene... gegeb... wahren... Reich... die Be... der... Besch... und... Besch... im A... gefolg... einmal... eigene... Einzel... zum... Ter... teile... von... arbeits... 20... für... die... auch... morde... Sch... Dr. U... der 9... Reich... Zeit v... Lohn... arbeits... 48... Lohn... arbeits... 42... Die R... A l... ten... lich... die... Reg... Reich... ländl... Mi... Gren... Den... schon... nicht... schwe... löse... das... nadg... rung... dann... U... Klaffen... berec... gena... fähig... dieses... arbeits... bill... und... Qu... zugele... Ermen... Berlin... der C... arzt... Spru... Un... gute... behan... der 3... der 3... explo... wird... wattu... auch... die... ermed... schwe... dieses... in de... gut... ersten... gen... Wert... und... noch... urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-346832091924002-19/fragment/page=0002

Auto-Betriebsstoffe Kohlen u. Brikett Gohu- u. Gastuhren

Benzin, Oele, Pette
prompt lieferbar

in einzelnen Zentnern
wie in ganzen Fuhren
zu Tagespreisen

mittels Gastauto
für Stadt und über Land

Gutenbergstr 13. **C. Wagner, Merseburg** Gutenbergstr 13.
Telefon 697. Telefon 697.

Bettwäsche

Unsere billige Weiße Woche
ab 4. Februar

Sie kaufen riesenhaft billig bei uns
Bettzeug 3.60 Rufen dazu 1.05
Bettlaken 2.45 Hemdenuch 0.55
Damast 1.55 Inletstoffe 1.35
Bettlakenstoff 1.68 bunt Bezugsstoffe 0.85
Handtücher 0.52 Tischtücher 3.85

Unsere Preise sind unübertroffen
rätselhaft billig!!
Scheuen Sie nicht den Weg zu uns, Sie
erhalten sich damit viel Geld!

Nähen Sie genau auf andere Firmen
und die Hausnummer.

Berliner Bettwäsche-Fabrik

Halle a. S.,
Ludwig-Wandereckstraße 28.
Geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

Enorm billiges Schuhangebot!

für Freitag, Sonnabend und Montag.

- Schwarze Kinderstiefel 27/30 **5.90**
- Schwarze Kinderstiefel 31/35 **6.70**
- Schwarze Burschen- und Mädchenstiefel . . . 36/39 **8.70**
- Herren-Arbeitsstiefel . . 40/46 (mit und ohne Befschlag) **9.50**
- Herren-Strassenstiefel . . 10.50
- Eleg. Damen-Halbschuhe . 6.90 (moderne Spitze und runde Form) weit unter Preis!

1 Posten Rindleder-Kinderstiefel 27/29 **4.90**

Filzschuhe und Pantoffeln
in guter Qual., ganz besond. billig!

Gebr. Goldmann,
Merseburg, Kleine Ritterstraße 12.



Verein zur Hebung von Geflügelzucht.

Hauptmitglieder-Verammlung

am Mittwoch, d. 6. Febr. im „Neuen Schützenhaus“ 8 Uhr abends. Wichtige Tagesordnung.

Beamten-Bekleidungs-Genossenschaft Merseburg.

e. G. m. b. H.
Dienstag, den 19. Febr. 1924, abends 8 Uhr im „Herzog Christian“

General-Verammlung

Tagesordnung:
Jahresbericht und Genehmigung der Bilanz.
Zeugnis-Übertragungen §§ 4, 5, 12, 31, 32, 37, 41, 42.
Erfolgswahlen.
Anträge der Mitglieder und des Vorstandes.
Der Aufsichtsrat Wimmer, Vorhänger.

Steuerberatungen

Organisationen und Revisionen von Buchführungen
W. Paszkowski
Bücherrevisor
Merseburg
Postfach 79

Frau verw. Pfarrer G. Tiper,

Fürstl. Hohenzollernsche Hofpianistin
zur Zeit in Niederbuna bei Superintendent Uhlerteil erteilt musikalisch reiferen Persönlichkeiten

Unterricht in gediegenem Klavierspiel

Sie würde sich auch an guter Haus- resp. Kammermusik beteiligen. Gekl. Auftragen an obige Anschrift.
Telefon: Amt Merseburg, Nr. 381.

Jagdverpachtung.

Die Jagd des gemeinschaftlichen Jagdbesitzes Hühnen (ca. 1880 Morgen) soll Dienstag, den 3. Febr. 1924 nachmittags 3 Uhr im Gohu'schen Gasthause in Hühnen öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Hühnen b. Großdöhlen.
Der Jagdvorsteher:

6 Schaible

Möbelfabrik
Galle-Str. 20
am Katscheller.

Montag

Leerer Wagen nach und von Querfurt!

Vogel & Co.
Bahnhofsstr.

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Hermann Emauel.
Gotthardt-Drogerie.

Christliche Wirtschaftlerin

zu sofort. Antritt bei best. alleinl. Herrn gesucht.
Schulhausstr. u. Hühnen
erb. unt. C. H. 56 an die Exp. d. Bl.

Reinemachefrau

mit gut. Empf. für regelm. einen Wochentag gesucht.
Frau Dietz, Dr. Dier, Hühnen.

Tüchtiger Reisender

für Land gesucht. Ans. unter M. J. 54 an die Exp. d. Bl.

Eingetroffen:
Salz Pfd. 7 Pfg.
Soda Pfd. 8 Pfg.

bei
O. Traxdorf,
Neumarkt 6.

Eingetroffen:
Citronen Stück 6 Pfg.
Apfelsinen „ 10 Pfg.

bei
Traxdorf, Neumarkt 6.

Beamten-Ehepaar sucht möbl. Zimmer.

Bettwäsche wird mitgebracht. Ang. unt. 600/24 an Filiale Gotthardtstr.

Suche zum 1. März 2 möbl. Zimmer

(oder leer) im Zentrum der Stadt gegen hohe Friedensmiete. Off. unt. Nr. 700/24 an d. Filiale Gotthardtstr.

Wer gibt 2 leere Räume, wenn mögl. mit Kofage, an lg. Ehepaar ab. Off. unt. N. 24 an die Exp. d. Bl.

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probe-Deutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstanten versetzen, kommen doch täglich Anerkennungs-schreiben, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht, Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung.
Franz Moritz, Berlin O. 34
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Strickjacken

lomie

Wollwaren

empfiehlt preiswert

A. Henckel

Merseburg. Delgrabe 29.

Svalöfs-Goldgerste

Original anerkannt,

Svalöfs-Goldhafer

Original anerkannt,

hat abzugeben

Landwirtsch. Konsumverein Merseburg e. G. m. b. H.

Zweigstelle der Central-Genossenschaft zum Bezuge landw. Bedarfsartikel, E. G. m. b. H., Halle a. S.

Damen- und Kinder-Winter-Mänteln

aus guten Plausch-, Velour-, Eskimo-Krimmer- und Astrachan-Stoffen

sind im

Preise besonders tief herabgesetzt

und bilden dadurch eine äußerst günstige Kaufgelegenheit!!

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Der Luftkrieg der Zukunft.

Thüringer Briefe bei Gehler.

Ueber dieses Thema lesen wir in der Halle'schen „Allg. Ztg.“ folgende Ausführungen des Dr. A. von Barthelemy.

Ueber den Luftkrieg sind in den Zeitungen viele unklare und vahnartige Erörterungen erschienen; darum sei heute eine nüchternere Berechnung gewisser Möglichkeiten versucht. Wenn auch der Autor sich keineswegs die Kenntnisse zutraut, um über alle die komplizierten Fragen maßgebend zu urteilen und eine genaue Schätzung der Natur der Sache nach vielleicht gar nicht möglich ist, so glaubt er doch auf Grund einigermaßen fundierten, daß die folgenden Erörterungen sich im Bereich der Möglichkeiten halten.

Die Luftstreitkräfte haben im Krieg ein doppeltes Wirkungsfeld: einmal die feindliche Kampfkraft und dann das Hinterland. Die Verhältnisse an der Kampffront sind so vielfachartig, daß sie auf engem Raum überhaupt nicht erörtert werden können. Heute soll uns daher ausschließlich der Luftkrieg im Hinterland beschäftigen. Dabei fragt es sich aber zunächst, inwieweit denn das Vorkommen der Anwendung der Luftstraffe gegen Nichtkämpfer gestattet. Nach älteren Anschauungen würde in der Tat kein großer Spielraum für die Wirkung der Luftstraffe im Hinterland übrig bleiben; allenfalls könnten Truppen, Besatzungen, militärische Anlagen aller Art und Verkehrs- einrichtungen angegriffen werden. Doch die moderne Anschauung geht von dem Gesichtspunkt aus, daß das ganze feindliche Land mit allen seinen Lebensquellen als Kampfbühnen zu betrachten ist und daß somit alles, was Wert hat, der Zerstörung durch den Gegner unterliegt.

Wie man auch die Rechtslage ansehen möge: Sicher ist, daß je nachdem man, wenn es sich um Sein oder Nichtsein eines großen Militärfaktors handelt, der Krieg sich bis zu der fürchtbaren Höhe seiner absoluten Gestalt erheben wird. Eingriffsrechte Bestimmungen werden in der Vor- der Stunde nicht beachtet, und alle Mittel, die Erfolg versprechen, müssen zur Anwendung kommen. Mit dem Angriff auf das Hinterland will man rechnen, er muß sich aber auf die wichtigsten Brennpunkte des feindlichen Lebens konzentrieren, denn würde er sich auf das ganze Land verteilen, so würde wohl eine erhebliche Beschädigung, aber keine entscheidende Wirkung erzielen. Es wird sich also in der Regel darum handeln, die feindliche Hauptstadt, den Brennpunkt des wirtschaftlichen Lebens, den Sitz der politischen und militärischen Leitung mit all ihren Ministerien, Behörden, Verkehrsrichtungen, Magazine und Vorräte zu zerstören, um die politische und militärische Leitung lahm zu legen und eine Erschütterung des inneren Gefüges der feindlichen Nation herbeizuführen. Um nicht in leere Spekulationen zu verfallen, wollen wir ein praktisches Beispiel betrachten und nehmen an, daß die Aufgabe gestellt ist, von der französischen Küste aus London anzugreifen. Geht man sich nach der ungefähren Größe der erforderlichen Mittel und nach der Art der Inangriffung. Die Masse des Angriffes würde die etwa 200 Kilometer breite Linie Alle-Möden. Vordrängts dieser Linie, je nach dem Gelände möglicherweise nahe der Küste wären die Flugplätze für die Bomben- geschwader anzulegen. Der Weg nach London beträgt von da 150 bis 200 Kilometer. Die technische Frage der Herstellung geeigneter Bombenflugzeuge ist gelöst. Der Angriff muß in mehrfacher Hinsicht erfolgen, damit der Gegner keine Zeit hat, Gegenmaßnahmen zu treffen; er hat also um so mehr Aussicht, je größer die Zahl der gleichzeitig angreifenden Flugzeuge ist.

Nun ist die Wirkung der Bomben dreifach: Sprengwirkung, Brandwirkung und Giftwirkung. Sehen wir zunächst von der Wirkung besonderer Giftbomben ab, die auch ein brutaler Feind nur höchst ungern gegen eine wehr-

lose Zivilbevölkerung anwenden wird, so bleibt hauptsächlich die Spreng- und Brandwirkung übrig, und es fragt sich, wie dicht die Bomben über die Stadt verteilt sein müssen, um eine wirksame Zerstörung herbeizuführen. Rechnen wir mit Flugzeugen zu 1000 Kilogramm, die teilweise aus großen Bomben zur Fortführung solcher Baumerke bestehen, teilweise aus kleinen Bomben, so hat man eine Flugzeuglast auf ein Quadrat von 100 Meter Seitenlänge als ausreichend erachtet; und das ergibt 100 Flugzeuglasten auf den Quadratkilometer. Nun ist der in Betracht kommende Teil von London; die Dichte, die sich ihm etwa 1000 Quadratkilometer groß; man würde also etwa 10 000 Flugzeuglasten brauchen, die von der französischen Küste herangebracht wären. Rechnet man auf je einen geländeten Flug einen Feststoff, so wären hierzu 20 000 Flugzeugstarts nötig, und wenn 2000 Bombenflugzeuge eingesetzt werden, müßte jedes Flugzeug zirkel 10 mal starten. Rechnet man 40 Bombenflugzeuge auf einen Flugzeugstart, so wären 500 Flugzeuge nötig, die vordrängts der Linie Alle-Möden anzulegen wären.

Somit würde der Angriff von 500 Flugzeugen aus durch 2000 Flugzeuge der ersten Linie vorgetragen, hinter denen zum Ersatz der Verluste beträchtliche Reserven stehen müßten. Nimmt man an, daß die Flugzeuge einen um den anderen Tag starten, also täglich 1000 Starts funktionieren, eine Leistung, die mit Rücksicht auf die Größe der Flotten und auf das Wetter nur selten überreitet werden dürfte, so dauert der Angriff mit 20 000 Starts drei Wochen. Das ist recht lange, wenn man die Möglichkeiten der Gegenwirkung in Betracht zieht, und es wäre eine größere Zahl von Flugzeugen sehr zweckmäßig.

Ist nun auf den Einwand gefaßt, daß die Zerstörung durch Bombenflugzeuge auf gering veranschlagt sei. Doch habe ich in diesem Punkte lieber weniger als mehr gerechnet, zumal im Kriege die Leistungen oft in unangeantener Maße hinter den Berechnungen zurückbleiben. Dann kann vielleicht die technische Leistung der Bomben den Ausfall an Abzweigung erregen. Die Zerstörung würde auf dem engen Raum Londons recht weitgehend sein. Die Wohnbarkeit und der Verkehr in den angegriffenen Stadtteilen wären nahezu aufgehoben. Frankreich ist durchaus in der Lage, eine solche Luftmacht aufzustellen, und die exponierte Lage Londons ist ein Schwachpunkt, dessen Wirkung man an der englischen Kraftlospolizei schon wiederholt zu verspüren geglaubt hat. Die feindschaftlich im Gegensatz seines politischen Endzweckes errichten würde, einen für Frankreich vorteilhaften Zielzweck schließlich zu zwingen, ist eine Frage, die außerhalb des Rahmens dieser rein technischen Erörterung steht.

Zum Schluß noch ein Wort über die Verteidigung gegen den Luftangriff. Ihre Aufgaben liegen nicht besonders günstig. Die Möglichkeit, mit Jagdflugzeugen entgegenzutreten, ist nur bei Tage gegeben. Bei Nacht vermögen die Jagdflieger erfahrungsgemäß die Angreifer an der Erreichung ihrer Ziele nicht zu hindern. Auch das Sperfeuer unterstützt von zahlreichen Scheinwerfern, ist von geringem Erfolg. Weiter liegt der Gedanke nahe, die feindlichen Bombenflugzeuge in ihrem Flugplatz aufzufuchen und zu zerstören. Doch steht dabei der Angreifer bei Tage auf die zur Deckung beigegebenen Jagdflugzeuge; bei Nacht aber ist die Wirkung auf die weitläufig im Gelände verteilten und verstreut liegenden Ziele sehr gering. Als Hauptverteidigungsmittel bietet sich also ein a 0 s z u l l g e r G e g e n a n g r i f f dar, und das nächste würde wohl sein, was möglich die Vorbereitung des Internements zu hindern und nicht zu warten, bis 3000 Bombenflugzeuge angreifen bereit stehen. Denn dann fällt sich eine schwere Beschädigung der Hauptstadt nicht verhindern.

Durch Kampf zum Sieg.

Nomau von Erich Chemnitz.

Am selben Abend herrscht im Leichentische eine schwüle Stimmung. Früher als sonst haben sich die Gäste verloren, obwohl Feiertag ist. Der Leichentisch hat mit Jogenwoller Miene herum, die er zuweilen hinter genallamter Luftigkeit verbergen will. Einer seiner Gläubiger ist kürzlich gestorben, und nun haben dessen Erben die auf dem Leichentische stehende Hypothek gefälligst.

Bereits hat er in Altenau da und dort verstoßen auf den Strauch gestolpert — niemand will ihn verstehen. Und es im Fröhlichkeit selbst etwa beim Juchzen oder Konrad zerkelt zu verfallen, dazu hat er sich bis jetzt nicht überwinden können. Er weiß, daß dann seine Lage schon am nächsten Tag in aller Deute Mord sein würde.

Nachdem man nicht mit Baron Regine in Fehdenschaft wäre! Oben bei das besitzt der Leichentisch nach ein Schild schuldenreichen Grund, das der Baron, weil es an seinen Besitz grenzt, vielfach kaufen würde. Dann wären die Sorgen wieder einmal bequemer. Aber es geht eben nicht mit dem gibt's kein Verändern jetzt. Dazu die Vorladung morgen. Von Stunde zu Stunde hängt der Leichentisch deutlicher den Unterschied zwischen einem bloßen Verdacht und gelegentlich darüber in Fremden- treffen gemachten Versicherungen und der fürchtbaren Verantwortung, die er auf sich lädt durch bestimmte, vor Gericht gemachte Aussagen. Er war früher einer der wärmsten Anhänger Heidrichs gewesen — bis die Behauptung des Juchzen, der Bürgermeister hätte aus Eigennutz ein Amtsschreiben unterzeichnet, all seine Sympathien in das Gegenteil verkehrte. Dann kam Heidrichs Liebes zu Regine, die ihre Heirat mit dem reichen Bettel geschätzte und den Leichentisch in einen erbitterten, haßerfüllten Gehild Garbels verwandelte. In diesem blinden Haß, der ihn wie ein Raubtier erfüllte, befürchtete er sich jetzt Monaten immer mehr hinein.

Aber Klüßchen erzeugen zuletzt immer Regenwetter. Und tagsüber meckelt sich dem Leichentisch heute jammer. Nein — es ist kein Kleines, einen Menschen an den Galgen hängen lassen, selbst wenn man ihn haßt! Dennigens nicht für den

Leichentisch, der zwar sächernig und zuweilen hart, aber nicht böse ist.

Allerlei bedrängte ihn. Einmal die Erinnerung an Heidrichs Kind, das ihn immer so frohlich und unerschuldig anlächelte, wenn er auf die Wahl vorüber muß.

Später, nach Jahren, wird ihn Bevei nicht mehr anlagen. Da wird ihr Bild traurig und vordrängts folgen: Du hast auch dazu geholfen, daß sie mir den Vater bekommen haben.

Dann ist da der Bettel-Bauki, der neben seinem Bruden in der Ecke sitzt und trotz Konrads Drängen dabei bleibt: Ich kann's mit tun, daß ich den Müller in Verdacht bring. Sagen werden ich morgen, ich könnt mich auf nichts mehr befinden, was damals im Kaiser Wald vorgegangen ist zwischen ihm und dem staltenpauner. Ich weiß auch nicht mehr. „Wahr“, sagt Konrad ärgert, „bist ja grad dazu gekommen, hab ich mir sagen lassen, wie er unterm Juchzen seinen Hund gelassen ist. Müßt doch wissen, was er nachher gesagt hat!“

„Gar nichts weiß ich mehr. Und was ich sag vor Gericht morgen, das ist: Im Leben glaub ich's nit, daß Heidrich den stallenpauner ueberbracht hat!“ Dabei sieht er den Leichentisch so eigens an, als wollte er sagen: „Du auch nicht, gelt?“

Da ist's, daß der Leichentisch die Augen niederzuschlagen muß, ob er will oder nicht. Alle diese Dinge gehen dem Leichentisch jetzt im Kopf herum. Dabei quält ihn stets die Furcht, Regine könnte vorzeitig merken, was gegen Heidrich im Werk ist. Aus allen Kräfte hätte er bisher versucht, es vor ihr geheim zu halten. Und jetzt hat der Teufel doch sein Spiel haben müssen und ihr alles verraten.

Der einer halben Stunde war's, während sie eben die letzten Gäste hinausbegleitete, daß Konrad Bettel, der mit Bruder und dem Leichentisch allein in der Stube geblieben war, das Gesicht wieder auf die angsichtige Juchzen angesehen und den Verdacht gegen Heidrich brachte. Bauki nimmt des Müllers Partei. Konrad Bettel tritt erbittert gegen ihn auf. Es war plötzlich etwas festsam Verwirrtes, Gereiztes in des Vorigen Wesen. Die Gutmütigkeit scheint die weggeblasen.

Schweigend, mit großen Augen und von einer insinuitiv wachsenden Unruhe erfüllt, steht der Leichentisch daneben und

Beimar 1. Februar. Das thüringische Ministerium des Innern hat an den Reichsminister Dr. Gehler ein Schreiben mit dem folgenden Wortlaut geschickt. „In der Zeit bei dem Untersuchungsrichter des Landesgerichts in Weimar anhängigen Straffache den Herrn Staatsminister Herrmann und Gewissen haben sich die thüringischen Ministerien der größten Zurückhaltung befolgt, um in diesem Prozesse mit rein politischem Einschläge jeder Beeinträchtigung eines Eingreifens im Rahmen ihrer Befugnisse vorzuzugehen. Nicht so der Herr Militärbevollmächtigter in Thüringen. Er hat nicht nur von Beginn der Untersuchung an, so lange diese in den Händen der Staatsanwaltschaft lag, durch seine Organe ständig an ihr auch aktiv eingegriffen teilgenommen, sondern auch weiterhin, nachdem die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben war, sich durch seine Organe in ihrer Tätigkeit mit der Staatsanwaltschaft gehalten und von dieser in weitestem Ausmaße Unterstützung gefordert und erhalten. Darüber hinaus hat der Herr Militärbevollmächtigter den Untersuchungsrichter über die von diesem zu gewählende Sucherelaubnis mit dem Ministerpräsidenten Herrmann zur Rede gestellt, eine Forderung, die mit nicht durch die Erklärung des Untersuchungsrichters, daß die Sucherelaubnis wegen der in dieser Hinsicht geforderten Vorarbeiten im Interesse der öffentlichen Unabängigkeit enthält, der uns zum schärfsten Widerpruch gegen diese Maßnahme veranlaßt, die mit Unrechtserhaltung der Ruhe und Ordnung nicht das geringste zu tun. Aber auch gegen die fändige Sucherlaubnis mit dem Staatsanwaltschaft hätten wir uns werden, obwohl wir an sich, wenn der Herr Militärbevollmächtigter das mit seiner immer wieder betonten Stellung, „über den Parteien“ glaubt vereinbaren zu können, nichts dagegen hätten. Aber wie wir seit Beginn der Untersuchung haben beobachten können, führt je dazu, daß in die rechtstehende Presse Mitteilungen über den Gang der Untersuchung lanciert werden, die die größtmöglichen Entstellungen enthalten und sich nur auf diese Sucherlaubnis zurückführen lassen. Wir weisen insbesondere auf die seit dem 28. Januar 1924 unter den verschiedensten Signaturen durch die gesamte Reichspresse laufenden Mitteilungen über angebliche Ergebnisse der Untersuchung und Maßnahmen der thüringischen Staatsverwaltung hin. Wenn wir im Laufe der Zeit auch nicht mehr der Einsicht haben verliessen können, daß thüringische Ministerialbeamte, die die Ehre haben, Mitglieder der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu sein, zur Zeit nicht den Anspruch haben, von einer Beauftragung ihrer Ämter durch auf Organe der Reichsbehörden zurückzuführen Angriffe verdacht zu sein. Sie müssen sich doch in aller Form und auf das entscheidendste dagegen Vernehmung einlegen, daß diese Beauftragung der Ämter nun auch ausgedehnt wird auf Beamte, die wie der Generalstaatsanwalt Oberländer, der als Vertrauensmann der Deutschdemokratischen Partei vor dem Zusammenhang Thüringens Staatsminister in Neuwied war und als solcher kraft seiner Verpflichtung zur Hebung eines thüringischen Staatsamtes an die Stelle des thüringischen Generalstaatsamtes berufen wurde, der Partei angehört, als deren Vertrauensmann Sie, Herr Reichsminister, in die Reichsregierung eingetragen sind. Wir behalten uns vor, nähere Einzelheiten nachzubringen, sehen uns aber durch die entsetzliche Freisprechung genötigt, dieses Schreiben der Öffentlichkeit zu übergeben.“ (ges.) Treulich.

Untersuchung mit einem nachgehenden Mitglied der Sachverständigenkommission.

Berlin, 1. Februar. Heute nachmittags 3 Uhr findet eine Vollziehung der Sachverständigenkommission statt. Zur Zeit tagt eine Untermmission, die mit Dr. Schaack konstituiert, es gelang einem Berichterstatter der „Telegraphen-Union“, soeben, mit einem hervortretenden Mitglied der Kommission das jedoch nicht beim Namen genannt werden mit, zu sprechen. Auf verschiedene Fragen antwortete der betreffende Herr wie folgt: Die Kommission hätte einen glänzenden Eindruck, sowohl vom Reichsanwalt als von den anderen deutschen Ministern gestern nachmittags gewonnen. Die Red, die der Reichsanwalt gehalten habe, hätte einen tiefen Eindruck gemacht, insbesondere der Fallus, das die Reichsregierung alles tun wolle, um der Kommission die Arbeiten

„Zuletzt muß es ja doch selber einsehen“, schließt Konrad, „daß gar kein anderer der Würde sein kann. Das ist ein dreifach Verleugner, der Waldmüller! Weil er die Regine mit bekommen hat, war ihm die Wahrheit zuletzt doch angefallen zum Zeichnen. Die hat aber dervelien ein Auge an den Inspektur geworfen — so haben die zwei fast einen Haß aufeinander bekommen und drum hat ihn der Heidrich kurzerhand aus'm Weg geräumt. Begreift das nit, Bauki?“

„Wein, ein Jücker ist der Waldmüller mit. Und darum...“ „Stillsakra! Glaubi, du konnst mich foppen mit deinem Dickhäute! Was verlangte ich denn? Daß du die Wahrheit sagst! Mir weiter. Daß wir 'n endlich für immer Los werden, den Unheilftiter! Und das werd ich durchgehen!“ schreit der Bettelbauer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Mäher flirren. „Weiter brauchst ja nit, als Zeugenschaft ablegen über das, was du mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hast. Du und der Leichentisch, wenn ihr alles ausfragt, nachher ist er geliefert, der Müller!“

Kaull's klare Augen richten sich jetzt auf des Bruders fettes, zerkrochtes Gesicht. „Und warum hast denn du auf einmal j einen Haß auf den Waldmüller, Konrad?“ fragt er. „Warst ihm ja sonst nit feind?“

Der Bettelbauer stellt starr auf seine am Tisch liegenden gebläuten Hände nieder.

„Das ist meine Sache“, mueret er halb laut, „ich weiß was ich tu. ... Wohl aber frag ich jetzt noch einmal in gutem, Bauki: Dichst sagen vor Gericht oder die Wahrheit sagen?“

„Hören nit“, antwortet Bauki ruhig, „nur bloß... ich kann mich halt auf nichts mehr befinden. Soll's der Leichentisch halten, wie er will — ich will lieber für einen Dummen angesehen werden als ein Judas werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Zusammenbruch“ der deutschen Sozialversicherung.

8. Doch die Freunde der Betriebsrentenfassen und gewerkschaftlichen Gegner der Landrentenfassen lassen sich so leicht nicht einschüchtern. Sie haben folgende Gründe: Mittel zum Kampf und das heißt „Betriebsrentenfassen“ sein sollen dann Groß, Mittel und Kleinheit scheidend und friedlich zu allgemeiner Selbsthilfe vereinigt sein, viel besser als in den bösen Landrentenfassen. Das Eine hat man ja inzwischen wohl eingesehen, daß es sich wirklich mit dem Gegenseite gut vertragen, Kampfgelände, in denen beiderseits weise der Selbsthilfe und die daneben folgende Zusammenschlüsse werden, nur „Betriebsrentenfassen“ zu nennen, da die Fülle der einzelnen Betriebe niemals einen Gesamtbetrieb, sondern nur einen „Betrieb“ bilden kann. Es ist nur nicht recht zu verstehen, warum diese Betriebsrentenfassen grundsätzlich billiger als die Landrentenfassen arbeiten soll.

a) Das in der Betriebsrentenfassen gelegentliche besondere Konto „Verwaltungskosten“ (der Arbeitgeber hat da bekanntlich alle persönlichen Verwaltungskosten nach dem Gesetze zu tragen) besteht bei der Betriebsrentenfassen genau wie bei der Landrentenfassen. Und es ist ein trügerischer Wahn, wenn man annimmt, daß es bei jener geringer sein müsse als bei dieser. Es ist zunächst fast zu bewundern, daß geringere Schulde „ehrenamtliche“ oder „nebenamtliche“ Kräfte hierfür auf dem platten Lande vorhanden wären. Faktoren und Lehrer, an die dabei manchmal gedacht wurde, scheiden wohl stets aus, da die Arbeit zu unanbar und auch zu langweilig als langjähriger Kenner der Landrentenfassenpreisfragen offen auszuweichen. Ich würde sich man denn in den Landrentenfassen, die doch ja überall von erfahrenen Landwirten als Kassenverwaltenden geleitet wurden, immer mehr dazu übergegangen, die „nebenamtliche“ Geschäftsführung zu beauftragen? Sicherlich nicht, wenn einem Konten zu bringen und sie höher als der Landwirte eigene Kräfte zu besagen, sondern weil man festgestellt hat, daß durch anerkannte Fachleute (Kassenrenten) geleitet, das muß man bei dem Hauptamtlich angehenden Beamten der Betriebsrentenfassen doch besser für und die Landrentenfassen finanziell günstigeren Erfolg erzielt. Man sollte sich absondern der Beitragsfuß in damals noch normalen Zeiten derabgesetzt werden, ein Ziel, das doch auch gerade den heutigen Reformern fähig und mit Recht vorwärts.

b) Man müßte sich fragen, weshalb der Subhalar, Unterrichts- oder Rentmeister, der die „Betriebsrentenfassen“, bei der es sich meist um ihm selbst aus den Löhnen der Bekannte Personlichkeiten handelt, mit mehr oder minder großer Selbsttätigkeit wird verwaltet können, daß diese Personlichkeiten etwa für die betriebsförmigen anderen Verfahren der Betriebsrentenfassen ein atomisches Mitglied derselben sind. Sind doch zumal die bei den Bauern tätigen männlichen und weiblichen Arbeitskräfte auch vielfach anders tarifiert als die auf den Gütern. Ein flühender Quell von Vergern und Reibungen wird hier gangbarer, wenn die „neutrale“ Landrentenfassen möglichst.

c) Dasselbe gilt von der „Führungseinstellung“, die in der jetzigen geistlichen Form festzustellen für die Dauer bestehen bleiben dürfte und Anlaß genug zu Meinungsverschiedenheiten bei den Betriebsrentenfassen geben wird, da Arzt- und Krankenrenten für anderer Welt der Welt wohl kaum werden und ausgiebig (zumal in der ersten Hälfte) gestellt werden dürften. Auch hier ist die „neutrale“ Landrentenfassen die bessere. Stellt dagegen der Arzt das Führen, so dürfte es den Versicherten der Betriebsrentenfassen vielfach mit dem Ärmlichen führen, wie teuer besautes das ärztliche Führen ist, und die Landrentenfassen würde weitgehend nachträglich eine gerechtere Beurteilung erfahren. d) Das hat bei den Betriebsrentenfassen nur als selbstverständlicher angenommene Begriffsverhältnis nun beachtet werden, nämlich ein besonderer Vorteil der Betriebsrentenfassen angeführt werden, nachdem die Landrentenfassen selbst dieses System in mühsamen Kampf für sich erlangt haben. Es ist eben dieses System für das Land das einzig brauchbare, und nur früher Selbsttätigkeit machte das System der freien Verteilung möglich, das heute schwebend im Lufte des unferne deutschen Volk sich nicht mehr leisten kann, gerechnet werden muß.

e) Es bleibt demnach für die so heiß begehrten Betriebsrentenfassen nur der eine religionsfreie Nachteil gegenüber den Landrentenfassen übrig, das ist die geringe Tragfähigkeit der Schulden, die sich aus der natürlichen Kleinheit der Betriebsrentenfassen von einer Betriebsrentenfassen zusammengefaßt werden, bleiben der Ratheit bestehen. Mit der Betriebsrentenfassen wird der erste Grundgedanke der Sozialversicherung, das Milde möglichst ausgedehnt zu verteilen, verlassen. Und wenn jetzt in Erkenntnis dieses Mißstandes in einer Eingabe des Brandenburgischen Landtages vom 27. 12. 1923 „als eine „Wiederherstellungsanstalt“ für den Fall von Epidemien und langdauernden Krankheitsausbreitung ein „einfacher Überbau“ verlangt wird, so ist dies an sich zu begrüßen, jedoch kann man sich nicht damit einverstanden erklären, daß dieser Überbau für die Betriebsrentenfassen oder Kreisfunktionsbereich sein müsse, und daß dann „die Vorteile des Überbaus“ die Betriebsrentenfassen gegenüber den Landrentenfassen beifügen können.“ Wirklich nur diese? Ich glaube, der Verfasser der Eingabe ist sich wohl nicht darüber klar, in welcher Weise in den letzten Jahren sich sehr großer Teil unserer Landratsämter bezieht wurde! Und er gibt damit letzten Vergens etwas preis, was die sich ihrer Verantwortung und Verantwortungsbewußtheit wohl bewußt

Landwirtschaft nicht preisgeben darf: Ihre Selbsttätigkeit als Selbstverwaltungsträger der ländlichen Wohlfahrtspflege. Nicht es auf unseren neuzeitlichen Landratsämtern so wenig nach und nach, daß wir uns allgemein nach dieser Formate sehen wollten? Das hier noch wirklich den Zweifel mit dem Begehren austreiben! Und damit komme ich zu dem Hauptpunkt:

9. Die zur Zeit in einigen Gegenden Deutschlands gegen die Landrentenfassen kämpfende Landwirtschaft kämpft mit falscher Front, nämlich statt gegen Regierung und organisierte Verwertung, die in erster Linie an dem Elend der Klassen schuld sind, kämpft sie gegen sich selbst, gegen die von ihren Vertrauensmännern als Selbstverwaltungsträger geleiteten Landrentenfassen.

Wägen Sie und die Vorstände verlagst haben, mögen Ungehelichkeiten und Beschüßer in der Geschäftsführung vorgekommen sein, mag das Seite mit dem Kampfe beabsichtigt gewesen sein, der Kampf als solcher in dieser Form und mit dieser Front bleibt zu bedauern.

Die durch neue „Betriebsrentenfassen“ erreichte Segenstratifikation liegt sich ebenso gut und noch besser durch „Kassenbezirke“ (Zettionen) erzielen, wie diese durch den Paragraph 415 in der W.B.G. vorgegeben und neuerdings von der Geschäftsführung des Allgemeinen Verbandes deutscher Landrentenfassen erläutert worden sind. Bei diesen beliebt die sachmännlich geleitete Landrentenfassen an sich gleichzeitig als Kraftversicherungsanstalt für die Kassenbezirke bestehen und sich lediglich in ihrer Verwaltung etwaigen örtlichen Wünschen des platten Landes an.

Das was hier offen eingeladen, und berechtigte Ziel des Kampfes ist die Erhaltung der Landrentenfassen nicht auf eine wirtschaftlich für die Landwirtschaft tragbare Höhe. Das ist daselbe, was die Landrentenfassen auch wollen. Es war jedoch infolge und während der Währungsirren und des Kautschukwinkels nur schwer möglich, da die Landrentenfassen damals nach dem Index der Notstände die Beiträge erhielten (sich auf nicht erhöht) aber nicht den Anstieg der laufenden Ausgaben decken konnten, ein ganz ungangbarer Zustand, der so manchem den Kopf verwirrt hat, an dem die Landrentenfassen selbst aber nicht schuld waren und den sie nicht ändern konnten. Inzwischen ist schon größere Arbeit und Beruhigung in den nicht im Kampfe stehenden Gebieten eingetreten, und eine namhafte Ermäßigung der Beiträge hat stattgefunden.

Eine weitere Herabsetzung der Beiträge würde wohl möglich sein, wenn die Landrentenfassen in ihrem früheren Selbstverwaltungskampfe gegen die organisierte Verwertung bei der Landwirtschaft das nötige Verständnis und Bundesgenossenschaft und nicht, wie dies leider heute der Fall ist, Gegenwehr finden würde. Wiederholte werden nicht nur die Landrentenfassen als Einrichtungen der ländlichen Wohlfahrtspflege, die erhalten bleiben müssen, gefährdet, sondern auch, was von so vielen erkannt wird, der ärztliche Beruf selbst.

Wenn es der organisierte Verwertung nicht in absehbarer Zeit gelingt, auch die Zahl der Pfandrenten für die Landwirtschaft tragbare Maß herabzusetzen, wenn keine Organistation in völliger Vorbereitung der Sache im Geiste der Verwertung weiter vorwärt, daß alle vorhandenen Kräfte, soweit sie nicht Spezialärzte sind, von den Landrentenfassen unterworfen werden sollen, solange wird das Damoklesschwert des Unterganges sowohl über den Ärzten wie über den Landrentenfassen schweben.

Dr. med. Kolb hat in der Baderischen Verzeiterfreizeit schon vor geraumer Zeit auf diese Gefahr hingewiesen und wieder gesagt, wie notwendig überlässige Kräfte in anderen Berufsrichtungen werden können, um die Gefahr der Entwertung auf Seiten der Regierung noch auf Seiten der ärztlichen Standes-Organisationen die genügende Beachtung gefunden, während doch andererseits der Offizierstand es in bewundernswürdiger Weise verstanden hat, neue Wege des Fortkommens zu suchen. Hier allein es auch für den Verzeiter, und mit aller Energie eingetretet, damit der Kampf um die Volkswirtschaftlich möglichen und notwendigen Zahl der Kräfte für die Landrentenfassen beide Teile ihr Auskommen haben, und niemand wird es freudiger begrüßen und befürworten als die ehrenamtlich tätigen Vorsteher der Landrentenfassen selbst, wenn der freie Verzeiter dieser für unsere Volkswirtschaft so wertvolle, ja unerlässliche Faktor noch in letzter Stunde von der Gefahr der Verzeiterung errettet wird.

10. Dann wäre es wohl besser, wenn all die wohlmeynenden Reformer sich selbst erst einmal in den Landrentenfassen, in der Mitarbeit an diesen ihren eigenen Selbstverwaltungsträgern der ländlichen Wohlfahrtspflege reger als bisher beteiligen, als daß sie den Männern, die in jahrelanger, selbstloser, ehrenamtlicher Arbeit aller Art der Welt zum Trost ihr Leben eingeben haben, sich die Kräfte ihres Lebens völlig verleben. Andere Kräfte, die nicht das berechnete Sonderinteresse von landwirtschaftlichen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vertreten, würden dann voraussichtlich die lachenden Erben sein.

Deshalb möchte ich heute allen landwirtschaftlichen Berufsfreunden das erste und dringende Wort zurufen: Bild gerade in der jetzigen schweren Notzeit des Vaterlandes und in der drohenden Gefahr, die ihnen ein Unwiderstehliches jenseitig aufricht, „eingedient“ haben nicht unter etander, sondern schaff in flacker, gewaltiger Einheitsfront mit euren treuen Mitarbeitern den landwirtschaftlichen Arbeitsmännern, auch auf diesem Gebiete der Sozialversicherung, die schon um Wismars willen erhalten bleiben muß, mit dem Wiederbau unsers Vaterlandes.

Wer magt einen Tipp? An beiden Tagen ist die Stimmung fliegenhochglücklich; beide Gegner sind sich in bezug auf die Schwere des Kampfes wohl bewußt. Nach sorgfältiger Auswahl erkündend beide Vereine folgende Spieler morgen als ihre Vertretung auf die Ballast:

Schlachter			Dotterroth		
Kohlf			Roth		
Hagenhorn			Hüttner		
Zurlof			Baigt		
Dr. Wuttke			Klein		
			Maier		
			Zurkman		

Sportler 99 (meist): Hummel

Die Namen der Spieler sind zu bekannt, als daß es lügendweiser Anmerkungen bedürfte. Ganz zweifellos ist für beide Gegner die Tatsache bestimmend, daß der Aufstellung gewesen, mit einer einzigen Spielten Mannschaften den Kampf aufzunehmen, wobei experimentieren in Kaufstellungen sich von selbst verbietet. Und nun wagt man die Chancen. Die B. F. L. — wie 99! Wer wirds schaffen? Linere Meinung geht dahin: Beide Hintermannschaften sind fächer als der vor ihnen kämpfende Sturm. Beide Vereine sind aber unerschrocken an den Gefahren der Forderung, daß die gleiche sollte von den Vereidigungen und Käuferzeiten gelten, wenn vielleicht auch hier dem Platzbesitzer ein ganz kleines Plus nicht abspudren sein wird; das Torverhältnis mit 15 Ministuren bei 99 und 20 bei B. F. L.

Sonntag, nachm. 3 Uhr, auf dem 99er Sportplatz 99 (Liga) — V. t. L. (Liga)

1/2 3 Uhr: 99 Referat — B. F. L. Referat

beleg dies. Das umgekehrte Verhältnis ergibt sich bei den Klustoren, d. h. B. F. L. und 99. Der 99er Sturm ist bei weitem weniger erfolgreich als der B. F. L. Sturm. 3. Ft. heißt allerdings die Mitwirkung des noch jungen Thon 11 noch nicht ganz fest; für ihn würde event. Heilmann spielen. Davon wird vielleicht für B. F. L. etwas abhängen. Auf jeden Fall werden viel Tore — normalerweise nicht fallen. Zusammenfassend also geht meine Meinung dahin: Der Ausgang des Spieles entscheidet h u u. a. u. 99. Es kommt zu E. darauf an, wie der Sportverein 99 das Plus des B. F. L. im Sturm durch bessere Leistungen in der Hintermannschaft wird ausgleichen können.

So bleibt nur der Wunsch: ein fairer Kampf trotz der Bedeutung des Spieles bei einmündigen Boden- und Bitterungsergebnissen unter einem durchgeführten Zeitungsbescheidens, der mit 8 bis 9 (96 Ballen) belohnt bekannt ist. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem 99er Sportplatz. Vorher die Referate beider Vereine.

Dem Großkampf gegenüber treten die Spiele in der 1b-Klasse naturgemäß zurück: in Merseburg findet ein weiteres Treffen nicht statt. Anseßlich!

Nachdem hierin Schwarzweisser vor acht Tagen gegen Allendorf gute Form beizubringen, müßten sie morgen in Halle plat gelassen können. Das Spiel leitet Konrad 98. Ebenfalls auswärts weit.

Germania in Nietleben.

Hier entuschet sich Germania Schladitz, verliert die Elf, denn ist für die erste Klasse erledigt. Wir glauben, daß diese Niederlage die Werseburger zu einem Erfolg befähigen kann. Als Unparteiischer fungiert Hartmann 98.

Freizeitsportvereine.

Sportverein 99. Spiel morgen in Gifhorn gegen B. F. L. (99er Liga); vorher dortselbst Herbe gegen B. F. L. 4. gegen Freuden 3 (Freudenliga); 1. Juni in Halle gegen Borussia. **B. C. Freuden.** Die 1. Mannschaft hat morgen auf dem Feinplatz in Halle den 6. C. Eintracht im Verbandsspiel als Gegner. Nach den letzten Ergebnissen beurteilt, müßte die Elf, wenn sie den Siegesschwung beibehält, Sieg und Punkte mit noch Bante dringen. Die 2. Mannschaft spielt in Halle gegen die des Sportvereines 96. Die 3. Mannschaft tritt auf dem Freudenplatz der 4. Elf des Sportvereines 99 gegenüber. — Die 1. Junioren fährt nach Reumart am gegen die dortige Juniorenmannschaft der Spielvereinigung Reumart ihr fälliges Verbandsspiel auszufragen.

Handball.

Die Verbandsspiele nehmen morgen in weiterer Reihe ihren Fortgang. In der Abteilung A hat B. F. L. in Halle gegen Freuden-Komet anzutreten. Der Sportverein 99 ist in Abteilung B spielreif. Die 99er Jugend tritt vormittags auf eigenem Platz gegen 96 Jugend Halle an.

Städtewettkampf zwischen Schladitz, Hahnstedt, Freuden a. u. u. und Saucha a. u. n. am 2. Februar 1924 in Schladitz.

Während wir unsere Leser nochmals mit dieser Meldung in bekanntem, wird das Kunstturnen in Schladitz sich im vollen Gange sein. Der nächste Turnabend hat schon Schladitz, feiert zu gleicher Zeit sein Stifftungsfeß und somit ist dem Städtewettkampf ein besonderes Gepräge verliehen worden. Gerade Schladitz, das für die edle Turnkunst sehr viel übrig hat und erst im vorigen Jahre Gallager des Gantturns war, steht fähig im Banne der heutigen hochwertigen, internationalen Verbände. Kommt doch auch unsere zu unterliegende Turnabteilung nach dort, um mit den Einheimischen ihre Kräfte zu messen. In Freuden, Bahren, Ned- und Freidungen wird der Städtewettkampf ausgefochten. Wer wird wohl als Sieger aus dieser Fehde hervortreten? Wir enthalten uns jeder Voraussage, da doch eigentlich die gemeldeten Mannschaften einander fast gleichwertig sind. Eventuelle jezt dieser gemächliche Fortschritt in nachfolgender Turnnacht (13. Kreis der D. T.) von einem bedeutenden Aufschwungstreiben der deutschen Turnfische. Möge das Kunstturnen in Schladitz recht gute Früchte bringen und die fernstehenden von dem Wirken und Welen der Deutschen Turnerschaft überzeugen, um ebenfalls eifrigste Förderer dieser nationalen Sache zu werden. „Gut Heil.“

1. Thüringer Kreisfunktturnen in Gifhorn.

Am 26. und 27. Juli findet in Gifhorn das erste für die Thüringer Kreisfunktturnen statt. Dieser Wettkampf steht für die Turnmänner über 18 Jahre leinen Lieber- und Vierkampf für Jugendturnerinnen einen Sechskampf. Da vom 13. Kreis der D. T. (Thüringern) der Leistungsstoff schon herausgegeben worden ist, horet auch dieses Kreisfunktturnen unsere Merseburger Turnmänner an, sich daran zu beteiligen und das Training hierzu hat schon begonnen.

Silberne Bestecke

Qualitäts-Messer aus dem
namhafte deutschen Meisterhandwerk.
Kammergerichtsbureau Berlin

Juwelier Ernst Treusch,
Halbeslag, Petersstr. 7, Metzhans National.

reich dank der vom Vorkünder ausgeführten Mitarbeit genossen hat, erklärte der Redner, dieses Land sei aus dem Zustand des Chaos und der Verwirrung erlöst, genüge einen neuen Verfassungskongress, der die begründete Hoffnung, daß jene Wahrung nunmehr gestiftet sei und ein gesunder Budgetausgleich nunmehr im Bereich der realen Möglichkeiten liege. Dieses Verfahren nun auch auf Ungarn angewendet, scheint ähnliche glückliche Erfolge zu versprechen. Auch noch andere Länder verfolgen den Weg dieses Verfahrens mit großem Interesse, und es sei vielleicht nicht zu viel gesagt, daß man bei ihnen die ersten Anfänge zu einer Bewegung vor sich sehe, die eine Rückkehr auch der größeren europäischen Staaten zu geordneten finanziellen Grundlagen herbeizuführen geluget.

Weringer Sportverein 98 als Gast in unseren Mauern

Das erste Spiel gegen die Bellen der Freuden 13 hat die am 1. Tag, an welchem die Worte des Ortsvereines ausgegeben sind. Morgen interessieren den Merseburger nicht die Ergebnisse der Saalegallspiele, obwohl das Treffen Bader-Borussia erhöhtes Interesse beanspruchen könnte; außerdem sind in Halle angelegt: Freuden-Komet Sportverein; Saorort-96. Sind das vierte Treffen ist eben das Spiel, bei dem es um mehr als um zwei Punkte geht; die Begegnung der beiden Ortsvereine.

99—8. F. L.

Die Gesichte der Begegnungen jener beiden Gegner ist nicht lang und alt; es ist leicht zu zählen, wie oft sie im Wettkampf auf dem Walen die Klingen kreuzten. Den Spannung war dabei groß, als bei der Freuden 99 Schladitz die seiner Würdigkeits, erzieht und in die Vglauflasse aufträte, was nunmehr die Begegnungen mit dem Ortsgegner Pflicht wurden. Und dann kam jenes denkwürdige Klingen am 30. September im ersten Punktspiel, was nicht ganz erwartet — B. F. L. mit dem 1:2 dem unteragt ankündigende Ungleichheit erlag. Geldern sind die Augen im Spiel zu sehen gewesen, und immer wieder haben die Frage auf aller Lippen: Wann ist das Rückspiel der zweiten Serie? Und heute haben wir nun am Vorabend jenes Ereignisses, das zurzeit an Bedeutung für Merseburg nicht übertrifft werden kann. Auf jeden Fall wird der 99er Sportplatz morgen einen großen Tag erleben — möchten uns beide Mannschaften in jenen Erwartungen nicht enttäuschen!

Turnen, Spiel und Sport.

Merseburgs Orts derby im Fußball.

Merseburgs Sportgemeinde steht am Vorabend „jenes“ Ereignisses. In dem ewigen Auf und Ab der Punktspiele, die den größten Teil der Saison in Anspruch nehmen, wird es für Merseburg einen Höhepunkt morgen geben, der in jeder Serie der Verbandsspiele nur einmal erreicht wird. Weislich ist schon oft die Spannung auf solche geliehen gewesen, ist es nun, daß Viktoria Wader oder sein derzeitiger



Ich bin erfreut - weil Sie erkennen.

das Ihnen die kürzentschlossene Anschaffung der „Diplomat - Klein-Schreibmaschine“ die im Verhältnis zu ihrer unvergleichlich niedrigen Preisstellung von keinem zweiten Fabrikat an Brauchbarkeit, Stabilität und Vollendung überflügelt werden kann, als

Selbstverständlichkeit einleuchtet!

Warum hat sich nun der Interessent sinnigmas für unser Spezialfabrikat zu entscheiden? Hören Sie die Vorzüge unserer „Diplomat“! Tadellose Schichtschrift, ruhiger Anschlag, Schreibschwindigkeit, Ausserordentlich gefällige Form, Austauschbares Typensystem für alle Kultursprachen und Schriftarten, Normalbreiter Wagen, Kolonnensteller usw. Die bestausgerüstete, billigste und dabei zweckmässigste Kleinschreibmaschine hoher Dauerhaftigkeit!

Preis inkl. eigenem Verschlusskasten nur Goldmark 50.—
Zahlung auch in zwei Raten gestattet.
Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages (was am vorteilhaftesten auf unser Postcheckkonto 14672 Amt Stuttgart geschieht) vollständig spesenfrei, d. h. Fracht und Verpackung zu unseren Lasten. Prospekte und Schriftproben stehen bereitwillig zu Diensten!

Blausiegel, G. m. b. H., Stuttgart
Spezial-Fabrikation v. Klein-Schreibmaschinen
Bismarckstrasse 48 :: Fernsprecher 5213

Bedienen Sie sich nachstehenden Bestellscheines

Bestellschein.
Ich ersuchen um Lieferung von:
„Diplomat“-Kleinschreibmaschine zum angebotenen Preise von Goldmark 50.— Der Betrag liegt bei — ist auf ihr Postcheckkonto 14672 Amt Stuttgart einbezahlt.
Name (deutsch):
Wohnort:
Strasse:
Meraeb. Tagebl.

Gestrickte Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

C. A. Klemm, Leipzig
Neumarkt 26 Fernspr. 22096

Flügel
Pianos
Harmoniums
Zahlungs-Erleichterung:
Kauf — Tausch

Preis-Abbau!
Elektrische Bügeleisen
erfolgreiche Fabrikate — Gewicht 3 kg. einschliesslich Zuleitung.
Mk. 10,—
mit Garantieschein für 2 Jahre
Handkraftwerke. Verkaufsstelle: Merseburg, Gottthardstrasse 29.

Die unverwüsthliche deutsche Schreibmaschine **Modell II**
Mit allen modernen Vorrichtungen, leicht auswechselbarer Typenhebelkorb herausnehmbarer Wagen, bequemer Zugang zu den inneren Teilen der Maschine.
Teilzahlung gestattet! Generalvertreter:
Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co. G. m. b. H.
Leipzig, Katherinenstr. 91 Tel. 21977. Tel.-Adr.: Monogrin.

Gewerkschaft des Bruderdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins
Ziegelei Bruderdorf bei Halle a. S.
-- Grösstes Ziegelwerk des Festlandes --
Jahresproduktion: 40 Millionen Steine.
Modernster Sommer- und Winter-Betrieb.
Schnellste Belieferung. -- Billige Preise.
Hauptverwaltung Halle a. S., Königstr. 93.
- Fernruf 7606, 1348, 1349 und 1080. -

Drucksachen aller Art
für Behörden, Handel und Industrie wie Formulare, Briefbogen, Rechnungen, Kataloge, Werke, Preislisten usw. sowie alle Familien-Drucksachen liefert schnell und preiswert in einwandreier Ausführung die Buchdruckerei der

Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt
L. Baltz
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener **MÖBEL**
an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gottthardstr. 34. — Telefon 458.

Auch auf Teilzahlung
Sportwesten 16.-
Sportwesten 15.- 11.-
H. Schalk, Merseburg,
Oelgrube 13.

Heilkundiger für Homöopathie u. Biochemie
Otto Brack, Merseburg, Leunaerstr. 24
Sprechstunden: 10-12 vorm. und 3-5 nachm. nur Verlags.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Dornesjme Speisezimmer.

Ich bin stets Abnehmer von **Schafwolle**
in allen Quantitäten von Händlern und Landwirten.
Beste Strickgarne zum Knäueln stets vorrätig!
POHL
Leipzig
Sophienstr. 36 Tel. 11516
Angebote immer erwünscht!
Damenhaar
kg 2 Mk. kauft **Alfred Klinge,**
Bahnhofstrasse 8.

Garten- u. Sportanlagen
Isole Instand- Baumbeschneiden führt aus in legung und Stadt u. Land
Sermann, Gartengefaltung
Neumarkt 61.
Baumlieferung zu Baumhändlerpreisen.

Schafwolle
und Felle kauft ständig zum Tagespre. Auch tausche sofort gegen gute Strickwolle. Felle auch ab. Vorio wird vergütet.
F. Herrmann, Merseburg Gottthardstr. 22 im Hahn

Berichtigung! Betreffs der Holzauktion des Rittergutes Unterkrigwitz, Wolf Ranchstädt, muß es artiele 16 Eichenstämme „16 Eichenstämme“ heißen.

Die Gesellschafter der **Zuckerfabrik Lützen G. m. b. H.**
in Lützen werden hiermit zu der am Mittwoch, den 27. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Rathhauses „Zum roten Bären“ in Lützen stattfindenden **ordentlichen Gesellschafter - Versammlung** ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Vorlegung des Berichtes über das Geschäftsjahr 1922/23.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Entlastung der Geschäftsführer und des Aufsichtsrats.
4. Ergänzung eines Geschäftsführers an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Hermann Schneider, Wilschauerhof, für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Gesellschafter-Versammlung.
5. Neuwahl eines Geschäftsführers an Stelle des statutenmäßig auscheidenden Herrn Rittergutsbesizers Dr. jur. Oberhard von Richter in Dehtlig a. S.
6. Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der statutenmäßig auscheidenden Herren Amisrat Wilhelm Schale in Plauenburg a. S. und Rittergutsbesizer Otto Eißfeld, Kitzbau.
7. Neuwahl zweier Rechnungsrevisoren für das Geschäftsjahr 1923/24.
8. Wünsche und Anträge.
Lützen, den 29. Januar 1924.

Zuckerfabrik Lützen
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Der Aufsichtsrat: W. Schale, Vorsitzender.

Loose
zur 1. Klasse der neuen Preuss. Eild. Klassenliste niedriger zu haben:
1/2 Kl.: 3 R.-Mk., für alle
5 Kl.: 15 R.-Mk., für alle
1/4 Kl.: 6 R.-Mk., für alle
3 Kl.: 30 R.-Mk.
Vorzahl gegen früher sehr vermindert, baldige Bestellung ratsam.
Staats. Vott.-Einnahme, Hallestrasse 25.

WEINMANN & SCHILD
Die seit Jahrzehnten bewährte, unverwüsthliche **Strapazier - Schnellschreibmaschine**
Torpedo
ist der beste Mitarbeiter und sollte daher in keinem Geschäfte fehlen.
Weinmann & Schild
Bismarckstrasse 12 Leipzig Fernruf 18.215

Von Montag, den 4. ds. Mts. steht eine Auswahl von **25 Stück jüngerer ölprengezügelter u. russischer Acker- und Wagenpferde** sehr preisw. zum Verkauf.
Louis Weimann
Halle a. S.
Landsbergerstr. 65.

Nachtreiber
gibt ab in ganzen Sudegebirgen (ca. 40 Zentner) **Engelhardt-Brauerei A. G.** Merseburg.
Pianos kauft zum alterhöchsten Preis **E. Hahn, Magdeburg,** Breitenweg 119. Tel. 9449.

Wir empfehlen Schmalz
Marke „Hansa-Spezial“
allerbeste amerikanische Qualität direkt bezogen von **Amour & Co., Chicago,**
allen Groß- u. Kleinhändlern.
Albin Bergk & Co.
Importgesellschaft Colonialw.-Großhdlg.
WEISSENFELS
Nikolaistr. 34 Fernruf 804

Wir kaufen jederzeit Papierabfälle 2 Goldpfennig das Kilo Schreibpapierabfälle und Akten zirka 1/2 mehr. **Königsmühle.**
Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt!
Ablieferung nur am Tag (außer Sonnabends).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 5

Merseburg, den 2. Februar

Das Konzert.

Ein lustiges Kleinstadtbild.
Von Paula Gura-Ewald.

Es war wieder einmal, wie es meist in den kleinen Städten geht, die absolut eine große Künstlerin, einen berühmten Mann hören wollen und keine Ahnung haben, daß außer dem betreffenden Honorar auch noch verschiedenes andere dazu gehört, um sie in Stimmung zu bringen. Meistens aber vergeht den Künstlern die Stimmung schon, wenn sie in das sogenannte Künstlerzimmer geführt werden. Denn es sieht darin aus, als hätte jemand abfällig alle „Stimmung“ entfernt und mit Fleiß alle Nüchternheit und Kälte hineingesperrt, daß alle guten Geister sich darin möglichst verflüchtigen.

Die Sängerin Juliane Harras stand mit ihrem jungen Pianisten in dem frostigen Konzertsaal, wo am nämlichen Tag noch ihr Viederabend stattfinden sollte. Es roch nach kaltem Tabak und Alkohol, nach feuchten Kleidern und allem Abgestandenen, Ungeläuteten, das überempfindliche Nerven und Rachen gerade an einem solchen Tage am wenigsten brauchen können.

„Gräßlich, diese Stimmungslosigkeit hier... jetzt ist es aber wirklich das letzte Mal, daß ich in einem so gottverlassenen Rest singe. Immer wieder falle ich darauf rein...“

„Weil man eben doch zu gern singt, gelt? Und weißt gerade so ein großer Reiz darin liegt, naiven Hörern seine Kunst zu erschleichen...“

„Sie sind sehr liebenswürdig. Vielleicht weiß Sie wissen, daß Diane Harras einen Berg Geld haben kann und doch nie und nimmer damit auskommen wird... Aber... proklamieren wir einmal... Sicher wieder so ein alter Klappertastler, der das Thema hat...“

Der Klavierspieler arpeggierte in verschiedenen Tonarten... es ging anfangs auch ganz gut und das Instrument hatte nicht einmal einen schlechten Klang. Da hatte man schon ganz andere Flügel unter den Händen gehabt. Aber plötzlich, als die Sängerin eben im besten Zuge war, sich in Stimmung zu fangen, riß der Pianist die Augen weit auf, weil das mit den Ohren nicht gut zu machen war, denn eigentlich ging es diese an, was ihn auf einmal so erschreckte. Es klang und schwamm alles durcheinander... das Pedal gehorchte nicht mehr... man konnte das Instrument so nicht gebrauchen...

Diane brach ab. Der Musikalienhändler, der den Abend „artianschiert“ hatte, ließ sich von dem Pianisten belehren, was an dem Pedal gefehlen mußte, und eilte fort, um den betreffenden Mann im Ort zu finden, schon mit einem leisen Knieschlottern, daß er überhaupt zu finden sehr würde. Tatsächlich ließ sich niemand herbei, jetzt am Sonnabend mittag etwas Außerordentliches, Außerberufliches zu tun. Die Mannen hatten das alle nicht nötig, und sie hielten diese Wärmemacherei, wie sie die Musik benannten, für so überflüssig, daß sich keiner deshalb auch nur einen Finger krümmen wollte. Kleinlaut lief der Musikalienhändler wieder zu dem Saal zurück, lugte durch die Glastür und schlich, nachdem er mit Befriedigung festgestellt, daß die beiden Künstler herbeist, wieder davon. Ein triumphierendes Schmunzeln

auf dem runden Gesicht, kehrte er bald wieder zurück, eine große Konservendbüchse unter dem Arm. „Selbst ist der Mann“, lobte sich der Tüchtige. „Das wern mer scho' deichseln, des soll gehen wie geschmiert.“ (Bitte, letzteres wörtlich zu nehmen.)

Der junge Pianist hatte unterdessen Mühe, die Diva zu trösten. Sie weinte bitterlich und wollte eigentlich gar nichts zu Mittag essen, so hatte sie sich über diese Zustände in dem „Rest“ aufgeregt. Schließlich aber hatten sie doch ganz gut gespeist und nun schlief die junge Sängerin, während der Pianist noch einmal zu dem Musikalienwankel lief. „Allens in Nichtigkeit... man geene Sorje nich... es geht allens wie geschmiert... passen Sie nur auf...“ Und Und gönnerhaft drückte er dem Jüngling die Hand.

Es ging aber leider nicht wie geschmiert am Abend. Denn was sonst gelähmte Glieder oder steife Maschinenteile ins Gleiten, ins Rollen bringt, hatte hier ein Uebermaß im Verein mit der Kälte des noch nicht genügend erwärmten Saales in hartnäckigen Starrkrampf versetzt, und der Pianist konnte treten, so viel er wollte... das Pedal rührte sich nicht, es bockte ebenso, wie die Herren, welche am Sonnabend nach Vorbruch nicht mehr arbeiten wollten.

Juliane brach mitten in einer ihrer berühmt schönen Pianostellen ab und drehte sich entgeistert nach ihrem Begleiter am Instrument um. Der hob einfach die Schultern und sagte: „Es geht nicht! Ich muß aufhören!“ Im gleichen Augenblick kullerten der Sängerin zwei dicke Tränen der Wut und Enttäuschung aus den schönen, schwarz umzogenen Augen, nur vermochte der Klavierspieler nicht gleich zu entscheiden, ob die aus dem rechten Auge die Träne der Wut oder die aus dem linken Auge die Träne der Enttäuschung war. Ergreifend sah es jedenfalls aus, und es wäre noch packender gewesen, wenn diese Tränen nicht selbstständig einer Teil der schwarzen Augenumrandung mit entführt hätten. „Wer wird denn meinen?“ flüchelte er in zerknirschendem Galgenhumor der unglücklichen Künstlerin zu. „Das werden wir gleich haben...“ Und ohne sich lange zu besinnen, froh er trotz Frack, weißer Binde und Lackstiefeln unter den Flügel, beaugenscheinigte das widerhaarige Pedal von allen Seiten, während das Publikum sich staunend fragte, ob diese Turnkünste nun eigentlich zu diesem teuer bezahlten Viederabend einer ersten Künstlerin aus der Großstadt gehörten.

Der Pianist zückte unterdessen sein Taschmesser und beförderte ganze Klumpen oder was Ähnliches unter und über dem Pedal ans Tageslicht. Er arbeitete so lange, bis es seinem Drucke willig nachgab und sich wieder auf- und abbewegen ließ, wie es nun einmal seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit als Pedal war. „So, das hätten wir mal“, sagte der junge Mann, als er sich puterrot aufrichtete. „Nun heißt es noch, sich die Hände tüchtig zu säubern...“

„Um Gotteswillen“, entsetzte sich Diane, „dann werden Ihre Finger ja ganz steif, denn warmes Wasser bekommen Sie hier nicht so schnell, und mit kaltem sind wir beide geliefert. Lassen Sie's bitte... lassen Sie's um Gotteswillen...“

Der Pianist besah seine fetttriefenden Hände. Er blickte hinunter ins Publikum und blickte dann ratlos die Sängerin an, und auf einmal entstand drinnen im Saal ein Geräusch,

das sich zum brausenden Sackofkan heigerte. Taschentücher flogen auf's Boden, und der Klavierpieler machte die Luftigkeit mit und benutzte die Tücher so lange, bis seine Finger einigermaßen „entglänzt“ waren.

Dann erst begann das Konzert mit einstündiger Verspätung. Aber die Kritik war — glänzend... und wie auf Verabredung gebrauchen alle Rezensenten der Altstadt die geistreiche Metapher, daß alles an diesem Abend gegengen wäre — wie geschmiert.

Ein zweiter Philotas.

In der amerikanischen Zeitschrift „Literary Digest“ erscheint ein Auszug aus dem soeben erschienenen Buche, das von Major Russell unter dem Titel: „Wahre Abenteuer im Geheimdienste“ (Doubleday u. Company) herausgegeben wurde und die seltsame Spionageaffäre des Prinzen Joachim von Preußen behandelt. Im nachfolgenden die interessantesten Stellen:

Während Millionen deutscher Soldaten als Kanonenfutter der feindlichen Geschütze im Weltkrieg gebraucht wurden, spielte ein bleicher, fränkischer, junger Mann, der infolge einer Schrapnellwunde bereits dienstunfähig war, die gefährliche Rolle eines Spions an der amerikanischen Basis bei La Rochelle in Frankreich. Dieser mutige, junge Mann war niemand anders als der verstorbene Prinz Joachim von Preußen, der sechste und jüngste Sohn des Kaisers. Die Enthüllungen sind von Major Russell in Verbindung mit seinem Bericht über die Art und Weise gemacht worden, in welcher die Geheimpolizei die mysteriösen Versuche durchkreuzte, mittels „Firebugs“ (wörtlich Feuerkäfer) die militärischen Anlegelände und Kriegsvorräte bei La Rochelle zu zerstören. Verschiedene Versuche, diese Plätze niederzubrennen, sind schon vor dem Juli 1918 gemacht worden, aber sie waren ungeschickt und die Schuldigen wurden prompt ergriffen und bestraft.

„Aber später“, sagt Major Russell, „erhielten wir Bericht von einem unserer Generalprofusen, der in La Rochelle, einem der amerikanischen Hafensbasen, stationiert war, und der uns zu neuen Wagnissen ermunterte.“ Dieser Generalprofus berichtete: „In den vergangenen acht Nächten, und zwar jede Nacht, haben wir gelegte Feuer bei den Gasolinbehältern entdeckt. Glücklicherweise waren wir in der Lage, diese auszulöschen, bevor sie weiter um sich griffen. Wenn auch Schritte unternommen wurden, die Schuldigen zu ergreifen, sind wir sicher, daß wir früher oder später einen Brand haben werden, welcher die gesamte amerikanische Armee durch Zerstörung von mindestens 75 Prozent unserer Gasolinvorräte lähmen wird. Scharfe Maßregeln gegen das Tragen von Strohströcken wurden angeordnet. Wir durchsuchten jeden deutschen Kriegsgefangenen, bevor wir ihm erlaubten, das Tor zu passieren. Wer diesen Befehl verlegt, wird schwer bestraft. Doch die Brände dauern an.“ Der kommandierende General betrachtete die Sache als eine sehr ernste und ordnete an, daß jedes denkbare Mittel angewendet werden sollte, um den „Firebug“ zu erwischen und zu bestrafen. Wir hatten die Überzeugung, daß die deutschen Gefangenen die Feuer in irgend einer Weise legten...

Prinz Joachim trat hier unter dem Pseudonym Freitag auf. Er gab an, ein Arbeiter des Schweizer Roten Kreuzes und zu diesem Lager auf Ersuchen der deutschen Regierung gesandt worden zu sein, um nach den Gefangenen zu sehen. Im Besitz von glaubwürdigen Dokumenten machte er sich bei allen, die irgend etwas mit ihm zu tun hatten, allgemein beliebt. Er war ein bescheidener, gut erzogener, junger Mann, zweifellos an Gentleman, sprach ausgezeichnet, wenn auch das sogenannte Bäder-Englisch, mit einem leichten, fremdländischen Akzent. Er schien im Anfangsstadium der Tuberkulose zu sein, und seine Gesichtsfarbe sah blass aus. Auch nach Wochen vermutete niemand, daß der Schweizer Rote-Kreuz-Mann, der immer so ernst für die Gefangenen arbeitete, etwas anderes war, als der Philanthrop, als welcher er auftrat.

Detailliert sind geschult, das Augenmerk auf kleine Dinge zu richten, und so entdeckten sie, daß Freitag Besprechungen mit einem gewissen Trio im Freien abhielt, während er zu anderen immer in der Menge sprach. Da meldete der eine von unseren Leuten, daß drei von den Gefangenen beständig ihre Blusen verloren. Es waren jene drei, welche Freitag so häufig abforderte. Als nächstes stellte derselbe Mann fest, daß die Blusen nur nach einer chemischen Behandlung verloren gingen. Und jetzt, als er bemerkte, und weiteres meldete, daß die Feuer nur dann ansingen, wenn eine oder mehrere Blusen verschwanden, da wußten wir, daß wir nahe der Spur unseres Opfers waren. Da wurde wieder ein Feuer gelegt. Wir mußten eilen, damit wir nicht unsere Dads und vielleicht den Krieg verlieren wollten. Ein Drehen des Windes zu Gunsten des Feindes hätte eventuell den Deutschen den Sieg bringen können.

Gerade damals war es, als Freitag erkrankte. Wir bewerteten natürlich, daß Arzt und Pflegerin Personen aus unserem Dienst sein sollten. Beide aber versuchten vergeblich, das Vertrauen des kranken Mannes zu gewinnen. Obwohl man ihm sagte, daß es vier bis sechs Wochen dauern werde, bis er wieder genesen konnte, pflegte er nicht zu sprechen. Mary, die Pflegerin, bot ihm ihre Dienste für sein Werk an.

„Sie wissen“, sagte sie, „daß ich, obwohl Amerikanerin von Geburt, deutscher Herkunft bin. Meine Sympathien sind für die Deutschen und ich bin willens, fast alles zu tun, um die deutsche Sache zu fördern.“ Aber sie machte keine wie immer gearteten Fortschritte.

Beim Versuche eines neuen Planes wurde Mary beauftragt, ins Gefangenenlager zu gehen und den Gefangenen zu sagen, sie sei an Stelle Frehtags herüber geschickt worden, daß er krank sei und sie aufgefordert habe, nach den Gefangenen zu sehen, während er abwesend war. Sie beobachtete besonders jene drei Mann, mit welchen Freitag so intim war. Endlich eines Tages, sagte ihr einer von diesen dreien, daß er von den beiden Säuren, die zur Vertilgung des Ungeziefers gebraucht werden, mehr haben möchte. Sie möge Freitag sagen, daß das letztemal die Säure nicht stark genug war; es würde nicht rasch genug wirken, er möge versuchen und sehen, ob bei der nächsten Versorgung das Quantum nicht geändert werden soll.

Mary erzählte Freitag von der Besprechung mit dem Gefangenen „Hans“ und sie legte natürlich Nachdruck auf die Tatsache, daß er geklagt habe, die Säuren seien zu schwach gewesen. „Ich will es selbst versuchen, sobald ich wieder hergestellt sein werde“, antwortete Freitag. — „Demnächst gehen Sie ins Lager und sagen Sie Hans, keines mehr zu gebrauchen, bis ich es erst hier zu Hause ausprobiert habe. Sagen Sie ihm, es ist gefährlich und ich wünsche, er möge warten, bis ich ihm persönlich sagen kann, welche Verhältnisse zu nehmen sind.“ Sobald dies mit gemeldet wurde, beschloß ich, selbst mit diesen gefährlichen Säuren zu experimentieren und forderte meinen Freund, den Doktor auf, mir zu helfen. — Aber er hatte nicht nötig, Experimente zu machen, um darüber etwas zu wissen, was geschehen würde, wenn ich diese zwei Substanzen zusammenbrächte. „Wenn Sie nicht aufpassen, fliegen Sie selbst in die Luft“, rief er aus. — „Diese zwei Säuren in Kontakt gebracht, verursachen spontane Verbrennung und Sie werden irgend etwas in Brand setzen!“ — Und wir hatten eines der gefährlichsten Komplote des Krieges aufgedeckt. Es war sehr einfach: Freitag, der sie beehrte, wie gegen Ungeziefer anzukämpfen sei, hatte alle Gefangenen instruiert, ihre Kleider in der ersten Lösung zu waschen. Die drei Vertrauensmänner waren die einzigen, die von dem wahren Sachverhalt wußten; er pflegte ihnen ein kleines Fläschchen von der anderen Säure zu geben, das mit einem Papierwürfel verschlossen war. Waren sie bei der Arbeit, dann pflegten sie ihre Blusen mit dem Fläschchen in der Tasche, hinter irgend ein brennbares Material in den Anlagen zu werfen. Die Säure im Fläschchen fraß sich durch das Papier, und sobald es das chemisch präparierte Tuch erreichte, flammte es auf — und die Wahrscheinlichkeit, ein ausgebehtes System von Anlegeplätzen und ungeheuren Vorräten an Gasolin und Del zu zerstören, war außerordentlich groß, so besonders, wenn die Säure erst zur Nachtzeit wirkte, so daß das Feuer einen guten Vorsprung bekommen konnte, bevor es entdeckt wurde.

Die Zeit rückte heran, als Freitag vom Doktor die Erlaubnis erhielt, einen kleinen Spaziergang zu machen. Wie erwartet, nahm er die Gelegenheit wahr, sich frische Vorräte zur Brandstiftung zu verschaffen. Inzwischen verstedten wir einige Leute im Keller, da wir sicher waren, daß er dort eine Untersuchung der gefausten Säuren in bezug auf deren Stärke vornehmen werde. Wie anzunehmen war, lenkte er seine Schritte nach seinem Entreffen zum Keller und ging daran, verschiedene Zusammenstellungen der Säuren zu versuchen, indem er dazu alte Kleider und Papier verwendete. Nach stundenlangen Versuchen war er über die richtige Verhältniszahl sicher und dann steckte er die zwei Säuren zusammen in ein Kleid. In wenigen Sekunden war es von Flammen verzehrt. Da trat der Geheimpolizist vor und verhaftete Freitag. Die ruhige und mutige Haltung, mit der er im Angesicht der Entdeckung seines sorgfältig gehüteten Komplotts und seiner Ergreifung reagierte, veranlaßte Major Russell zu bemerken: „Er war ein braver Burleske, dieser deutsche Spion. Kaum aus dem Krankbett, arbeitete er stundenweit über seine Kräfte, aber er streckte die Waffen nicht.“ — „Zerst leugnete er alles, was ihn belastete, ab, als er aber hörte, was wir wußten, nahm er einen anderen Weg.“ — „Warum sprechen Sie von einem Kriegsgericht? Nehmen Sie mich hinaus und erschießen Sie mich! Wozu noch lange Einstellungen machen?“ Er wurde mir vorgeführt. Es war meine Pflicht, nach Möglichkeit herauszubekommen, wer er sei. Das Benehmen seiner Betrüben ihm gegenüber und seine persönlichen Eigenschaften überzeugten uns, daß er einer höheren Lebensstellung angehörte. Aber ich konnte nichts aus ihm herausbringen.

Seine Persönlichkeit war zu geheimnisvoll und eindrucksvoll, um eine sofortige Exekution anzuordnen. Vorläufig wurde er unter Bedingungen, wie sie einem Offizier zustanden werden, ins Gefängnis gesetzt. Bald bewiesen uns außerordentliche Anstrengungen der Deutschen, seinen Austausch zu bewirken, daß wir im Rechte waren, er sei eine wichtige Persönlichkeit. Die Deutschen boten uns einen Austausch von vielen Gefangenen für diesen einen."

Der Verfasser schildert dann ausführlich, wie es schließlich doch gelang, das Geheimnis des Gefangenen zu lüften. Major Russell erzählt schließlich, wie sich Prinz Joachim in einem Anfall von nervöser Aufregung erhob. Von seinem tragischen Schicksal sagt der Autor: „Die Welt kennt die Selbstmordgeschichte des Prinzen Joachim. Die amerikanischen Offiziere, welche an dieser großen Sache Anteil hatten, werden immer glauben, daß der deutsche Prinz sich deshalb tötete, weil er gewährt wurde, daß er das Mittel war, wodurch die Amerikaner erfolgreich Offiziere des deutschen Oberkommandos in die Hand bekamen und sie zu Verrätern machten, wodurch sie so wesentlich dazu beitrugen, Deutschland zu besiegen."

Die Authentizität dieser Angaben erscheint uns nicht so zweifelsfrei. Welchen Anteil amerikanische Sensationslust an ihnen hat, ist hier schwer zu entscheiden. Die mysteriöse Angelegenheit kann hierdurch kaum als zweifelsfrei aufgeklärt gelten.

Der Erdbebenprophet.

In der Gegend des Dorfes Faenza ging das Gerücht um, daß der Holzhader Vendandi alle Erderschütterungen vorauszusagen vermöge. Der italienische Journalist Covata suchte den Holzhader auf und berichtet darüber im „Corriere della Sera“. Er schreibt:

Der Holzhader Vendandi ist mit Zug und Recht ein Wunder der Gelehrsamkeit und der Wissenschaft zu nennen. Dieser einfache Arbeiter hat sich in seiner Hütte ein ganzes Observatorium eingerichtet. Der Volksmund schreibt ihm übermenschliche Fähigkeiten zu. Auch ernste Gelehrte erkennen seine Ueberlegenheit auf dem Gebiete der Meteorologie und der Geodynamik an.

Kasae Vendandi ist heute 32 Jahre alt. Er ist in Faenza geboren und hat in seiner Jugend eine Zeichenschule besucht. Er ist kein gewöhnlicher Holzhader, obgleich er sein Brot hauptsächlich mit Fällen von Baumstämmen verdient, sondern versteht auch das Handwerk eines Kunstflüßlers und verfertigt mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit Blumen und kleine Statuetten aus Holz. Sein Onkel hat dem zehnjährigen Kinde, das den Naturerscheinungen ein ungewöhnliches Interesse entgegengebracht hatte, prophezeit, daß er einmal ein berühmter Meteorologe sein werde. Es war besonders das Problem des Erdbebens, das seine Aufmerksamkeit fesselte. Er war kaum 15 Jahre alt, als er bereits aus den Zeitungen alle Berichte, die sich auf Erdbeben bezogen, ausgeschnitten und gesammelt hatte. Mit zwanzig Jahren verfiel er auf die Idee einer neuen Theorie, die schließlich zur Konstruktion eines von den gewöhnlichen Seismographen ganz verschiedenen Apparates führte. Vendandi feilte Jahre hindurch an seiner Entdeckung, und es gelang ihm, dieselbe derart zu vervollkommen, daß er in der Lage war, Erdbebenkatastrophen vorauszusagen.

„Die Bauern in Faenza haben mir bestätigt, daß Vendandi die japanische Erdbebenkatastrophe bereits acht Tage früher gewußt habe.“ Die häufigen Erdbebenschütterungen, die in Sizilien vorkommen, ermöglichten ihm ein gründliches Studium dieser Naturerscheinung und verhalfen ihm zugleich die Sicherheit, daß seine neue Theorie auf Wahrheit beruhe, und daß sein Apparat eine neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Meteorologie darstelle. Er hat mehr als 15 Erdbebenkatastrophen und Erderschütterungen im Laufe der vergangenen drei Jahre vorausgesagt.

„Wenn Sie die Erdbebenkatastrophen“, fragte ich ihn, „vorausagen können, weshalb teilen Sie Ihre Wahrnehmungen den Bewohnern der betreffenden Städte nicht mit? Es könnte doch dadurch einem fürchterlichen Unheil vorgebeugt werden.“

„Ich kann wohl die meisten Erderschütterungen“, antwortete mir Vendandi, „vorausagen, jedoch ich vermag die Gegend, in der sich die Katastrophe abspielen wird, nur annähernd festzustellen. Mein Apparat ermöglicht mir höchstens die nähere Bestimmung der Richtung. Es wäre daher ein Unsinn, Millionen von Menschen Schreden einzuflöhen. Außerdem sind beim Stande meiner gegenwärtigen Forschungen auch Irrtümer nicht ausgeschlossen. Ich möchte mich daher dem Gelächter der Welt nicht preisgeben. Ich erinnere mich noch ganz gut, wie Flammarion verspottet wurde, als der von ihm vorausgesagte Zusammenstoß der Erde mit dem Kometen nicht eingetroffen ist.“

Ich befragte nun den sonderbaren Propheten über das Wesen seiner Theorie und über den Aufbau seines neuen Seismographen. Er wich der Frage ängstlich aus. Vendandi fürchtet sich, daß ihm jemand seine Entdeckung stehlen

könnte, und will erst dann mit seinen wissenschaftlichen Leistungen vor die Öffentlichkeit treten, wenn sich bereits alle Ergebnisse seiner Forschungen unbestreitbar bestätigt haben.

Sieben Kinder und ein Cello.

Max Jungnickel.

Du lieber Gott, du hast mir ein großes, klingendes Cello beschenkt und sieben Kinder dazu. — O, Tanzmusik und Kirnwesche und Hochzeitsmarsch und Totenchoral: Ihr er nähert mich mit meinen sieben hungrigen Mäulern.

Sieben Kinder ist eine ganze Masse, und wenn ich sieben Mäuler satt machen will, dann muß ich mein Cello kragen, daß mir der Schweiß die Backen herunterläuft.

Der Franz hat meine Nase, Ulrike meine Augen. Der Joseph hat mein Kinn, der Emil meine Seiten. Der Eduard hat meine Ohren. Der Friedrich hat meine Haare. Beim August weiß ich noch nicht genau, was er von mir hat.

Ich wohne in sieben Kinderherzen. In sieben Kinderherzen habe ich meine lustige Herberge. In sieben Kinderherzen habe ich meinen Tanzsaal. In sieben Kinderherzen fahre ich alle Abende in den Himmel. So wie ich hier sitze, so fahre ich, durch die Träume meiner Kinder, in den Himmel — Ach, wenn's heute abend nur nicht wieder so spät wird mit der Tanzeret! Hundertermal drehen sie sich im Kreise, weil mein Cello es so will. — Meine Gedanken aber sind fern von hier bei meinen sieben Kindern. August ist noch so klein. Der hat noch kein Bett. Soweit hab ich's mit meinem Cello noch nicht gebracht. August muß noch in meinem Cello schlafen.

Wie die alle hopfen und springen! Ja, ja: Immer sehr lustig! — Mein Cello weiß vom Silberklirren auch zu singen. Auch vom Siebenkinderweinen weiß es manches Lied. — Und wenn ich's durch die Nächte trage auf meinem Rücken, dann flößt der Mond an die Saiten, daß sie silbern klirren. — Du lieber Gott im Himmel, gib mir meine tägliche Musik! — Mir und meinen sieben Kindern! —

Bunte Zeitung.

Eine glückliche Taucherin. Nach in Zürich eingetroffenen Nachrichten hatte eine junge amerikanische Filmkünstlerin, die im Hafen von Kassa, der Hauptstadt der Bahamainseln, Taucherversuche für eine Filmaufnahme machen mußte, einen merkwürdigen Erfolg. In einer gewissen Tiefe des Wassers angelangt, entdeckte sie eine eisenbeschlagene Kiste. Sie veranlaßte hierauf deren Hebung und die Kiste enthielt nichts weniger als etwa eine Million spanischer Goldublonen, die im Jahre 1790 geprägt worden waren. Der Fund wurde in der königlich-kanadischen Bank deponiert, bis die Frage der Teilung des Schatzes zwischen der englischen Regierung und der Taucherin gelöst ist.

Ein Märchen vom Ursprung der Flöhe. Professor Ernst Littmann hat als Nebenarbeit ein Büchlein „Der morgenländische Floh“ zusammengestellt, aus dem die Zeitschrift „Das Insektenschiff“ folgendes kurdische Märchen aus Kleinasien vom Ursprung der Flöhe mitteilt: Während der Sintflut strandete die Arche Noah auf einem Felsen und bekam ein Loch. Da nun Noah und die Seinen in Gefahr waren, den Fischen zum Opfer zu fallen, rebete die Schlange Noah an und versprach ihm, sie werde ihm helfen, wenn er sie nach Abnahme der Flut mit menschlichem Blut speisen würde. In seiner Verlegenheit willigte Noah ein, und die Schlange rollte sich in dem Loch zusammen, daß kein Wasser mehr ins Schiff konnte. Als die Sintflut verlaufen war, forderte die Schlange ihre Behlohung. Noah aber fragte in heller Verzweiflung den Engel Gabriel um Rat, und wie dieser ihm gesagt, warf er die Schlange ins Feuer, so sie gleich ganz verbrannte. Die Asche warf er in die Höhe, daß die Winde sie wegbliesen. Sie verwandelte sich in kleine Insekten, es wurden Wanzen und Flöhe und derlei Ungeziefer daraus. Die plagen die armen Menschen bis zum jüngsten Tag, und auf die Weise genießt die alte Schlange ihre versprochene Speise."

Ueber neue deutsche Urzeitunde berichtet Dr. D. Haufer im Heft 2 der „Umschau“: Schon vor zwei Jahren konnte ich an dieser Stelle auf neue, von mir bestimmte Mittelsteinzeitfunde Mitteldeutschlands hinweisen. Leider haben die offiziellen Stellen den wichtigen Funden keine Beachtung geschenkt. Jetzt aber meldet mir der zielbewusste Sammler G. A. Spengler in Sangerhausen eine neue Entdeckung. Fundort: Riesgrube; ungestörte Schichten; verschiedene Urkulturstufen; unter die Kulturfunde, wie ich sie von 1921 signalisierte: jüngste Steinzeit, frühe Steinzeit, Aurignacien und danach. Auf fünf Meter Tiefe evertellen sich die vier Fundhorizonte und über einen Zeitraum von 2000 bis 70 000 Jahren vor unserer Zeitrechnung. Damit über die Schichten der ältesten Funde keine Zweifel mehr aufkommen, besetzt uns die älteste und tiefste Kulturschicht, neben den vielen Werkzeugtypen aus Feuerstein, wie sie von einigen Duzend

andere Fundstellen schon 1821/22 vorkamen, nach einer sehr gut ausgeführten Knochenmeißel von 16 Zentimeter Länge und 2 bis 2,5 Zentimeter Breite. Aus mehreren kamen mir in den gleichen Tagen von zwei getrennt arbeitenden Ausgräbern und aus drei verschiedenen Fundstätten ganz ähnliche Stücke zu Gesicht. In Deutschlands Boden liegen der Urweltmünder noch viele; Sache der offiziellen Stellen ist es, sie zu erkennen und sie zu heben. Und zum ersten Male sehen wir in Deutschland an ein und derselben Fundstelle vier übereinanderliegende Entwicklungsstufen aus dem großen Werdegang der Menschheit."

Ein enttäuschter Wohltäter der Menschheit. Lord Beveridge, einer der Finanzmagnaten Englands, hat mit seinen Versuchen der Menschheitsbeglückung wenig Erfolg gehabt. Vor einigen Jahren hatte er die zur Gruppe der Gelehrten gehörende kleine Insel Lewis angekauft in der Absicht, hier eine Reihe von sozialen Reformen durchzuführen, die dazu dienen sollten, die Lebensverhältnisse der zum größten Teil aus armen Fischern bestehenden Bevölkerung zu bessern. Diese aber, die seit in ihren alten Gewohnheiten wurzeln, wollten von den Volksbeglückungsplänen des Wohltäters nichts wissen und machten Beveridge durch ihren passiven Widerstand das Leben so schwer, daß er endlich die Sache satt bekam und sich entschloß, die Insel der Bevölkerung zum Geschenk zu machen. Aber auch mit diesem königlichen Anerbieten hatte er kein Glück. Die Leute lehnten die Gabe rundweg ab, weshalb Lord Beveridge jetzt ankündigt, daß er die Insel öffentlich zur Versteigerung bringen wird.

Wer ist ein „Gentleman“? So oft in Gesprächen die Frage nach dem Merkmal und Kennzeichen des „Gentleman“ aufgeworfen wird, erzählt irgendeiner die bekannte Anekdote von dem französischen Aristokraten, der sich in einem fremden Hause verirrt hat. Er öffnet aus Versehen die Tür zu einem — Badezimmer: in der Wanne sitzt eine Dame. „Bardon Monsieur!“ ruft er hinein und verschwindet. Das ist gar nichts gegen unsern Hans von Bülow. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Walter Damrosch, der (1862 in Breslau geborene), angehende Dirigent des New-Yorker Symphonie-Orchesters, folgende wahre Begebenheit: Bülow war einmal in Breslau Gast bei meinen Eltern. Meine Mutter bereitet ihm zu Ehren einen feudalen Hafentbraten, aber in der Eile und Aufregung bestreute sie den Braten statt mit Salz, mit Zucker. Als sie den Irrtum merkte, war sie untröstlich; aber Bülow als tapfer darauf los, erklärte, unter allen Gerichten schmecke ihm gezuckerter Hafentbraten am besten. Er leerte nicht nur den Teller bis auf den letzten Bissen, sondern erbat sich eine zweite Portion. Sehen Sie, das nenne ich einen Gentleman.

Vegetarismus als Scheidungsgrund. Von einem ganz neuartigen Scheidungsgrund weiß die „Chicago Tribune“ zu berichten. Danach hat der Kaufmann Plan aus St. Louis die Scheidung von seiner Frau beantragt mit der Begründung, daß die Frau eine eingefleischte und unverbesserliche Vegetarierin sei, die sich nicht nur weigere, dem Gatten ein Fleischgericht zu bereiten, sondern ihm auch vermehre, außerhalb des Hauses Fleisch zu essen. Plan hatte schon vor dem Kriege die Absicht, sich von seiner Frau zu trennen. Nach der Rückkehr aus dem Kriege, an dem er teilgenommen hatte, ließ er sich aber durch seine Freunde bestimmen, sich mit seiner vegetarischen Frau wieder zu versöhnen. Inzwischen ist er aber des fleischlosen Lebens überdrüssig geworden, daß ihm der Gedanke unerträglich erscheint, eine Diät fortzusetzen, die sich auch für seine Gesundheit als äußerst unzutraglich erwiesen hat.

Häuser aus Salz und Glas. Es gibt Städte, die aus sehr merkwürdigem Baustoff errichtet sind. So müssen die Bewohner von Cookstown in Alaska Seetang mit Salz, pressen diese Mischung und brennen sie zu Steinen, die der Witterung viel besser widerstehen als die früher benutzten Lehmsteine. In der Nähe von Krakau liegt unter der Erde der Ort Kelsberg; er wird nur von Arbeitern bewohnt, die in Salzbergwerken der dortigen Gegend tätig sind, und ist ganz aus Salzstein ausgehauen. Noch eigentümlicher ist das Material, aus dem Häuser einer kleinen Ansiedlung in der Nähe des Yellowstone-Parkes in den Vereinigten Staaten bestehen; sie sind nämlich aus Obsidianglas gebaut. Auf Bahnhöfen sieht man manchmal, daß ausrangierte Bahnwagen als Wohnräume benutzt werden, und auch bei uns war dies während der großen Häusernot kurz nach dem Kriege der Fall. Es gibt aber ein ganzes „Eisenbahndorf“ bei dem englischen Seebad Shoreham, das aus Bahnwagen besteht. Die Wohnhäuser des Ortes Midah in Georgia sind Straßenbahnwagen, die ausrangiert worden waren. Der wichtigste Baustoff für Ansiedlungen, die möglichst schnell errichtet werden sollen, ist Eisen- oder Wellblech. So werden z. B. die Städte, die um die neuentdeckten Gold- und Diamantfelder in Afrika und Australien emporstehen, aus galvanisiertem Eisenblech er-

richtet. Einzelgärtig aber ist der Stoff, aus dem der Ort Baireira in Portugiesisch-Ostafrika erbaut ist. Da das sonst übliche Wellblech des Klimas wegen nicht benutzt werden konnte, nahm man seine Zuflucht zu Zinkhäusern.

Der Bund der Frauenfeinde. In der kanadischen Stadt Chatham ist ein Klub gegründet worden, dessen Mitglieder sich fernerlich verpflichten müssen, die Frauen vollkommen zu ignorieren. Liebeleien sind auch in ihren Anfängen — also selbst dort, wo es sich nur um ein harmloses „Nicken“ handelt — strengstens verboten, und wer z. B. mit einer Dame zum Tanz oder ins Theater geht, wird rückwärts aus dem Klub ausgestoßen. Dagegen dürfen die Mitglieder nach wie vor höflich ihren Hut abnehmen, wenn sie einer Dame begegnen. Die Gründer des Klubs erwarten, daß sie mit diesen Regeln dem Klub zu einem großen Erfolg verhelfen werden.

Die Altardecke als Kleiderstoff. Die Berliner Kriminalpolizei ist durch Zufall auf die Spur einer seit langem gesuchten Kirchen- und Museumsräuberbande gekommen. Einem Kriminalbeamten fiel auf der Straße eine Frau in einem purpurnen Kleide auf, das offenbar aus einer Altardecke hergestellt war, sie wurde verhaftet, und eine Hausdurchsuchung förderte einen Teil der Beute zutage, die die Verhaftete und ihr Bräutigam als Aussteuer für die nahe Hochzeit zurückgelegt hatten. Drei weitere Mitglieder der Bande konnten ebenfalls verhaftet werden. Sie hatten ihre Beute aus Kirchen und Museen meist in Kleidungsstücke umgearbeitet und verkauft.

Haus, Hof und Garten.

Wichtige Regeln für erfolgreiche Kalkdüngung unserer Obstbäume.

Die Gesunderhaltung und Fruchtbarkeit der Obstbäume hängt von der Bodenbeschaffenheit und sachgemäßen Düngung ab.

Die Erzielung reichlicher und regelmäßiger Obsternte bedingt eine ebenso reiche regelmäßige Düngung der Obstbäume.

Die Obstbäume verlangen wie jede andere landwirtschaftliche Kulturpflanze zu ihrem Wachstum und Fruchttrag die 4 Hauptnährstoffe: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk.

Die Auswirkung der dem Boden zugeführten Düngstoffe hängt von dem mehr oder minder hohen Kalkgehalt des Bodens ab.

Reichliche Kalkgaben bilden daher die Grundlage einer jeden sachgemäßen Obstbaumdüngung.

Das Kalkbedürfnis der Kernobstarten (Apfel- und Birnbäume) ist ebenso groß wie das der Steinobstarten (Kirschen, Pflaumen, Pfirsich- und Aprikosenbäume) sowie der Beerenobststräucher.

Vor überreicher einseitiger Stickstoffdüngung der Obstbäume in kalkarmen Böden hüte man sich.

Früchte von Obstbäumen, die auf kalkarmen, mit Stickstoff überfüllten Böden stehen, sind lange nicht so haltbar und aromatisch wie solche von Obstbäumen auf kalkhaltigen, sachgemäß gedüngten Böden.

Wo krebstränke Kernobstbäume stehen, fehlt der Kalk im Boden. — Kalkreiche Böden erzeugen gesunde widerstandsfähige Obstbäume. Jährliche Kalkanreicherung des Bodens bildet deshalb erfahrungsgemäß das beste Vorbeugungsmittel gegen die meisten tierischen und pflanzlichen Obstbaumschädlinge.

Die Düngung der Obstbäume mit Kalk erfolgt am zweckmäßigsten von November bis Ende Februar. — Man kalke stets die gesamte Bodenfläche, worauf die Obstbäume stehen und lasse nur einen kleinen Umkreis um den Stamm.

Für schwere Böden verwende man gebrannten gemahlenen Kalk, für leichtere und mittelschwere Böden kohlenlauren Kalk oder Mergel.

Von gemahltem Kalk ist jährlich für 1/4 Hektar große Obstanlage erforderlich, 6–8 Zentner Kalk oder 12–15 Zentner kohlenlauren Kalk bzw. 20–25 Zentner Mergel. Von Stickstoffdünger 3–4 Zentner, von Kali und Phosphorsäurehaltigem Dünger je 2–3 Zentner.

Sofortiges Unterbringen des Kaltes nach dem Ausstreuen ist unerlässlich. Je inniger dabei der Kalk mit dem Erdreich vermischt wird, desto besser die Wirkung.

Man vermeide das gleichzeitige Ausstreuen von Kalk und von Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln. Ein Pflanzraum von 2–3 Wochen zwischen dem Aufbringen dieser verschiedenen Nährstoffe genügt.

Mit einer jährlichen Stallmistdüngung und einer im bestimmten Zeitraum folgenden Kalkdüngung kann man bei seinen Obstbäumen niemals zutiefst tun.

In einer regelmäßigen Bodendüngung und einer ausgiebigen Anreicherung des Bodens mit Kalk liegt das Geheimnis, in kurzer Zeit die Erträge der Obstbäume um das Doppelte bis zum Dreifachen zu steigern.